

Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

wirksam begegnen

2014 / Die Jugend von heute zwischen Zweifel und Hoffnung

22 Jahre Kommunaler Präventionsrat Darmstadt
Erfolgreiche Präventionsstrategien für Darmstadt.

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



KPR^d
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt



Impressum

Herausgeber:

Kommunalen Präventionsrat Darmstadt (KPRd)

Redaktion:

Frank Sporck, Volker Weyel

Fotos:

Erik O. Martin, Thomas Raaf

Kontakt:

Leitung + Geschäftsstelle KPRd-Management

Volker Weyel

Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt

Frankfurter Str. 71

64293 Darmstadt

Fon 0 61 51 – 13 31 98

Fax 0 61 51 – 13 34 74

E-Mail volker.weyel@darmstadt.de

Frank Sporck

Geschäftsstelle des KPRd

Frankfurter Str. 71

64293 Darmstadt

Fon 0 61 51 – 13 28 70

Fax 0 61 51 – 13 34 74

E-Mail frank.sporck@darmstadt.de

1. Auflage 2015

Inhalt

Impressum	2
Inhalt	3
Grußwort: Sozialdezernentin Barbara Akdeniz	4
Grußwort: Polizeivizepräsident Uwe Brunnengräber	6
Präventionspreis 2014	8
Einführung in das Konferenzthema	14
Vortrag: Fünf Fallgestaltungen	16
Kabarett Kabbaratz – Erstes Set	22
Impulsreferat „Generation – ja was eigentlich“	24
Kabarett Kabbaratz – Zweites Set	30
Impulsreferat „Die Jugend von heute“	32
Moderierte Diskussion zum Thema „Die Jugend von heute“	40
Pressespiegel	48
Organigramm des KPRd	50



Grußwort: Barbara Akdeniz Sozialdezernentin der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Vertretung für Herrn Oberbürgermeister Jochen Partsch, den ich leider entschuldigen muss, da er eine andere Verpflichtung wahrnehmen muss – aber ich möchte an dieser Stelle sehr herzlich von ihm grüßen, heiße ich Sie herzlich willkommen.

Besonders begrüße ich meine Kollegin Rosemarie Lück im Landkreis Darmstadt-Dieburg, Herrn Vizepolizeipräsident Herrn Bunnengräber, aus dem Förderverein Prävention Herrn Süßmann, Herrn Meyer und das Gründungsmitglied und ehemaligen Polizeipräsidenten Herrn Bernet.

Frau Förster von der Agentur für Arbeit – begleitet Junge Menschen bei einem wichtigen Schritt in ihrer Biografie.

Lieber Volker Weyel, das heutige Tagungsthema ist für mich als Sozial- und Jugenddezernentin von besonderer Bedeutung. Es war für mich als Mutter von Bedeutung und natürlich auch, weil ich einmal selbst Jugendliche war. Wir alle wissen bei diesem Thema, von was wir sprechen, zumindest die heute über 12 Jährigen.

- › Die Jugend von heute –
zwischen Zweifel und Hoffnung

Schon immer war und ist die Jugendzeit etwas besonderes, die Zeit der Entwicklung, der Entdeckung, der Herausforderung, die Zeit die Dinge mutig anzupacken und Ungewohntes zu wagen. Die Zeit, sich groß und gut zu fühlen. Aber auch die Zeit der nicht erfüllbaren Aufgaben und der

unrealistischen Ansprüche, an sich selbst aber auch Ansprüche die von außen kommen, Ansprüche für die vielleicht die Persönlichkeit noch nicht reif genug ist – Lernen ist ein Prozess.

Jugend ist auch die Zeit, in der die kindliche Unbefangenheit weicht und die Realität auf den Alltag trifft. Eine Zeit, in der soziale Entwicklung, politisches Bewusstsein, Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft und die Weichenstellungen für die Zukunft im Mittelpunkt stehen. Und mit diesen Anforderungen wachsen auch die Zweifel – zu bestehen, dazugehören und mitmachen zu können.

Die Zeit der Zweifel und der Hoffnung.

Die Jugendzeit ist – ich habe es gesagt, die Zeit der Weichenstellung für das weitere Leben. Bildung, Ausbildung, soziale Teilhabe, Persönlichkeitsentwicklung. Jugend ist heute so vielfältig wie damals – Jede Jugendgeneration ist anders und hat andere Zuschreibungen, wir sollten uns vor Verallgemeinerungen hüten.

Deshalb interessiert mich bei der Fragestellung der heutigen Konferenz weniger WIE die Jugendlichen sind, sondern WER sie sind und WAS sie brauchen, um gut und selbstbewusst und stark erwachsen werden zu können.

Welche Unterstützung brauchen junge Menschen und wie sind wir hier aufgestellt. Welche Unterstützung brauchen Familien, in denen junge Menschen aufwachsen. Also nicht erst zu reagieren, sondern eine Kinder- und Jugendpolitik zu gestalten, in de-



ren Mittelpunkt präventive Angebote stehen. Und deshalb ist dies heute – bei der Präventionskonferenz – bei der auch der Präventionspreis verliehen wird, sicher ein sehr wichtiges Thema, mit dem wir uns auseinander setzen wollen.

Es gibt die verschiedensten Präventionsebenen, die mir in diesem Zusammenhang einfallen, dazu gehört auch die Existenzsicherung und existentielle Teilhabegerechtigkeit – Kinderarmut und die Verfestigung von Armutsverhältnissen bei jungen Menschen steigt. Dagegen brauchen wir nachhaltige Strategien – teilweise können wir kommunal gegensteuern, aber die bundespolitische Verantwortung liegt hier auf der Hand.

Denn wer aus Armutsverhältnissen kommt, hat nachgewiesen weniger Chancen, erfolgreich zu partizipieren. Besonders erwähnen möchte ich hier die Bildungsbiographie junger Menschen, schulische Laufbahn, Ausbildung, Studium. Damit werden wir uns übrigens auch in der nächsten Bildungskonferenz der Bildungsregion Darmstadt und Darmstadt-Dieburg auseinander setzen – viele heute Anwesende werden dann auch vor Ort sein.

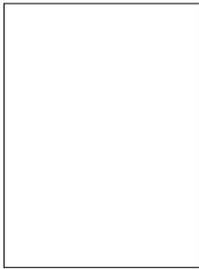
Prävention heißt aber auch Angebote zu unterbreiten, die es Jugendlichen ermöglichen, sich selbst einzubringen und ihr Leben zu gestalten – Beteiligung ermöglichen, Mitbestimmung und aktives Handeln, ob im Jugendhaus oder in der Schule oder auch im Sportverein. Wir müssen in die Jugend Vertrauen setzen, denn junge Menschen können viel – die Kompetenzen gilt es zu heben und zu fördern – gerne auch im eigenen Rhythmus der Jugendlichen.

Unsere Aufgabe ist, Jugendlichen eine Orientierung zu geben, die ihnen die Freiheit der individuellen Entwicklung lässt. Ich möchte an dieser Stelle nur das Beispiel der Radikalisierung in islamistischen Gruppierungen nennen – unfassbar, dass junge Menschen, die in Deutschland geboren sind, ihr Leben hier aufgeben und in den Dschihad ziehen. Dieses jetzt aktuelle Phänomen beschäftigt mich sehr und viele sind ja bereits darüber informiert, dass wir dieses Thema in einer gesonderten Veranstaltung im Januar aufgreifen werden.

Ich nun auch noch sehr herzlich unsere Referentinnen begrüßen Frau Haunhorst und Herr Ikrath – herzlich willkommen in Darmstadt.

Meine Damen und Herren, die Präventionskonferenz ist auch in diesem Jahr wieder eine Plattform sich fachlich und inhaltlich auszutauschen, unsere bestehende Vernetzung auszubauen, sich mit den Preisträgerinnen und Preisträgern des Präventionspreises zu freuen und das Gehörte und Gelernte des heutigen Abends zu multiplizieren

Ich wünsche uns einen spannenden und interessanten Abend und bedanke mich sehr herzlich bei den Organisatoren Stellvertretend bei Volker Weyel.



Grußwort: Uwe Brunnengräber Polizeivizepräsident

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie auch im Namen von Herrn Polizeipräsident Dölger recht herzlich zur diesjährigen Präventionskonferenz begrüßen.

„Die Jugend von Heute – zwischen Zweifel und Hoffnung“, für mich ein zeitloses Thema, das wohl bei allen hier Anwesenden unterschiedliche Erinnerungen (mit aus individueller Sicht sehr unterschiedlichen eigenen Blickwinkeln) aufblitzen lassen dürfte. Wer kennt nicht die Aussage, dass die früheren Generationen viel besser waren. Zu jeder Zeit haben Erwachsene Zweifel an der Jugend.

Das vermittelt bereits die in der Einladung verwendete Aussage von Sokrates 400 v. Chr.:

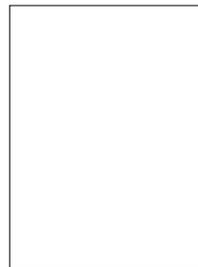
„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widerspricht ihren Eltern und tyrannisiert die Lehrer.“

Dieses Zitat ließe sich wohl auch der heutigen Zeit zuordnen. Aber, gibt es aber auch Aussagen, die die Situation der Jugendaus einer anderen Sicht betrachten, wie das eines unbekanntem Autors, der folgendes formulierte: „Kinder und Jugendliche wissen, was sie wollen. Sie wollen erwachsen werden und damit fangen

die Schwierigkeiten an. Denn bevor die Jugend weiß, was sie will, weiß sie erst einmal, was sie nicht will. Und was sie nicht will, ist das, was wir, die Erwachsenen wollen. Wenn sich die Jugendlichen mit uns abgeben, dann doch nur, weil ihnen dieser Widerstreit einen Heidenspaß macht.“

Zwei Blickwinkel auf das diesjährige Konferenzthema des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt, die neben vielen anderen Blickwinkel geeignet sind, um für die Jugend zu sensibilisieren, Ideen für deren zeitgemäße Förderung zu entwickeln und auf breiter Ebene gut und wirksam themenbezogen zusammen zu arbeiten.

Das Konferenzthema umschreibt treffend und in wenigen Worten, mit welcher Situation wir uns befassen müssen und auch wollen. Jugendzeit ist eine Umbruchzeit. Jugendliche müssen lernen, wie sie ihr Leben eigenverantwortlich gestalten können. Sie bilden eigene Normen und Werte und bauen sich ihr eigenes, neues Selbstbild auf. Sie fragen sich: „Wer bin ich, wo gehöre ich hin, wo ist mein Platz in der Gesellschaft?“. Ihre Antworten finden sie in den meisten Fällen in einem beständigen gesellschaftlichen Umfeld mit festen Lebensentwürfen und positiven Bildern von der Zukunft. Leider bekommen manche Jugendliche nicht die Voraussetzungen mit auf den Weg, die dazu führen, ein gesundes Selbstwertgefühl zu



entwickeln und dem eigenen Leben eine stabile Richtung zu geben. Einigemüßen schon in ihrer Kindheit mit schweren familiären Belastungen fertig werden. Ihnen fehlen Bezugspersonen, die ihnen Halt im Erwachsenenleben geben und sie bei ihrer Identitätsfindung unterstützen.

Zudem fragen sich viele Jugendliche: „Habe ich überhaupt eine Chance?“. Die Jugendjahre sind für viele eine Zeit der Selbstzweifel, der Orientierungslosigkeit und Frustrationen, die durch Konkurrenzdruck, Probleme in der Schule, in der Ausbildung sowie finanzieller Art noch erschwert wird. Neben bekannten zusätzlichen Einflussfaktoren, wie die der vermeintlichen Vorbilder, die Jugendliche auf Wege führen, die sie besser nicht gehen, treten ständig neue hinzu, wie beispielsweise die neuen Medien. In Sozialen Netzwerken sind junge Menschen Angriffen oft hilflos ausgeliefert.

Veröffentlichungen von Videoaufnahmen in alkoholisiertem Zustand oder mit sexuellem Bezug führen nicht selten zu psychischen Problemen, die bis zu Suiziden reichen. Der Rat Erwachsener mit kompromittierenden Situationen sorgsam umzugehen, findet allerdings bei zwölf- bis 18-Jährigen vielfach kaum Gehör.

Öffentliche Einrichtungen, wie Polizei und Kommunen, stehenzweifellos in der Pflicht die Herausforderungen, die die Gesellschaft und die gefühlte „Schnelle-

bigkeit“ mit sich bringen, zu erkennen, zu bewerten, daraus entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen und mit klugen Konzepten unsere Jugend auf das Leben als Erwachsene vorzubereiten. Sie alleine werden dies allerdings nicht erreichen können, dazu bedarf es der frühzeitigen aktiven Beteiligung vieler anderer Institutionen.

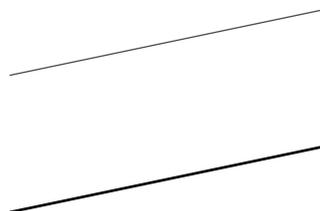
Meine sehr geehrten Damen und Herren,

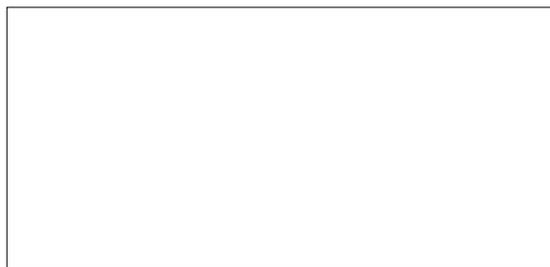
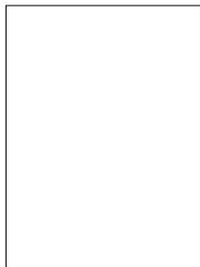
die Meisten von Ihnen sind regelmäßige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Präventionskonferenz. Dadurch stärken Sie die Wertigkeit des KPRd und beeinflussen die strategische Ausrichtung der Prävention in der Wissenschaftsstadt Darmstadt, denn in diesen Präventionskonferenzen wurden in der Vergangenheit mehrfach wichtige Weichen gestellt und konkrete Projekte ins Leben gerufen.

Ich möchte Ihnen allen für Ihre kontinuierliche Unterstützung recht herzlich danken und wünsche uns einen interessanten und informativen Konferenzverlauf, der am Ende das in der Einladung formulierte Ziel auch erreicht. Denn seien wir uns stets über eines bewusst:

„Die Verantwortung für die Jugend von heute trägt die Jugend von gestern.“

› Vielen Dank.





Präventionspreis 2014

Würdigung der Preisträger durch den Vorsitzenden des Fördervereins Prävention Direktor Jürgen Süßmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

es hat bereits Tradition, dass wir die Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates und den damit verbunden öffentlichkeitswirksamen Rahmen für die Würdigung der Preisträger im Wettbewerb „**Prävention konkret**“ des Fördervereins Prävention nutzen.

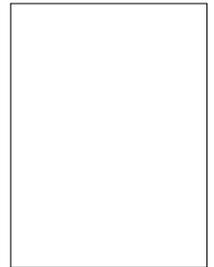
Neben der Vergabe des Darmstädter Präventionspreises, mit der entsprechenden Urkunde und dem Preisgeld ist es unser Ziel den Preisträgern eine möglichst

große Aufmerksamkeit wie einen würdigen Rahmen für eine Preisverleihung zu bieten. Hierzu ist die Präventionskonferenz und der Veranstaltungsort, die Orangerie aus unserer Sicht der ideale Rahmen.

Der Vorstand des Fördervereins hat mich als Vorsitzenden gebeten die Würdigung der Preisträger im Wettbewerb „Prävention konkret“ 2012 zu übernehmen.

› Diese Aufgabe übernehme ich selbstverständlich sehr gerne.

Wer engagiert sich im Förderverein Prävention?	
Vorsitzender	› Deutsche Bank AG Direktor Jürgen Süßmann
Stellvertretender Vorsitzender	› Oberbürgermeister Jochen Partsch
	› Stadträtin Barbara Akdeniz
Vorstandsmitglieder	› Polizeipräsident Südhessen Uwe Brunnengräber
	› Landrat Klaus Peter Schellhaas
	› Erste Kreisbeigeordnete Rosemarie Lück
	› Kreisbeigeordneter Rolf Meyer
	› Sparkasse Darmstadt Direktor Georg Sellner
	› Darmstadt Citymarketing e.V. Anke Jansen
Geschäftsführung	› Leiter des Kommunalen Präventionsrates Volker Weyel



Das Ziel des Wettbewerbs Prävention konkret ist es möglichst viele Institutionen, Initiativen und Organisationen zu erreichen, und deren Engagement im Bereich der Präventionsarbeit zu würdigen und der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Der Vorstand des Fördervereins Prävention beauftragt zur Ausschreibung des Wettbewerbs und zur Bewertung der Wettbewerbsbeiträge eine ausgewählte Fachjury mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg und der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Der Präventionspreis ist mit 3000 Euro dotiert und wird in diesem Jahr an 4 Preisträger vergeben.

Die diesjährigen Preisträger, welche ich jetzt mit dem Präventionspreis 2014 auszeichnen werde, stehen Ihnen später im Rahmen der Präventionskonferenz auch als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung.

Und nun aber zur Preisverleihung des Darmstädter Präventionspreises 2014

Der Vorstand hat sich entschlossen in diesem Jahr Projekte zu prämiieren

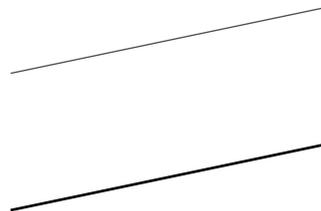
Jetzt darf ich Herrn Ralf Förstner und Herr Kai Schuber vom Kinderhaus Paradies zu uns auf die Bühne bitten.

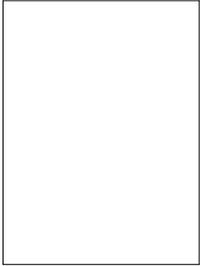
Zunächst einmal der formale Teil der Preisverleihung.

- › Herr Ralf Förstner und Herr Kai Schuber vom Kinderhaus Paradies werden stellvertretend für den Beitrag: **„Eberstädter Freunde – Zusammen sind wir stark!“** mit dem Präventionspreis 2014 im Wert von 500 Euro ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch

Der Vorstand ist bei Ihrem Beitrag gerne dem Votum der Jury gefolgt, weil wir Ihr Engagement im Stadtteil Eberstadt und hier im Besonderen Ihre spezielle und vielfältige Arbeit mit Jungen aus dem Stadtteil über ein Jahr für ein gutes Beispiel in der Präventionsarbeit halten.





Dieses Engagement wurde medial begleitet und diese Filmdokumentation war auch ein Bestandteil Ihrer Bewerbung und steht interessierten zur Verfügung.

- › Vielen Dank für Ihr beispielhaftes Engagement.

Jetzt darf ich Frau Ute Laucks mit dem Projektteam des Musikladens im Rahmen des Inklusiven Martinviertels zu uns auf die Bühne bitten.

Auch hier zunächst der formale Teil der Preisverleihung

- › Frau Ute Laucks und das Projektteam Koordination für Inklusionsprojekte der Wissenschaftsstadt Darmstadt wird stellvertretend für den Beitrag:
Inklusive Disco im Rahmen Inklusives Martinviertel
mit dem Präventionspreis 2014 im Wert von 500 Euro ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch

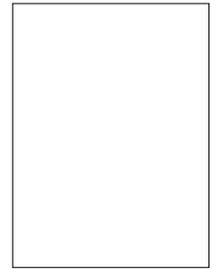
Der Vorstand hat sich stellvertretend für das vielfältige Engagement im Rahmen des Projektes Inklusives Martinviertel dazu entschieden das Projekt Inklusive Discos und den Musikladen zu prämiieren.

In diesem Rahmen treffen sich regelmäßig Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammen und diskutieren über ein Leben im Miteinander mit aller Vielfalt. Und in diesem Rahmen entstand auch der Wunsch nach gemeinsamem Tun und Spaß haben um sich ungezwungen kennenzulernen und Barrieren zu überwinden.

Das Besondere an diesem Musikladen ist, dass die Initiierung, die Vorbereitung und die Durchführung aus einer inklusiven Gruppe entstanden ist, die sich regelmäßig trifft und diese Veranstaltungen plant. Bei der letzten Veranstaltung kamen über 150 Leute, zusammen.

Sehr geehrte Frau Laucks ich möchte Sie bitte uns die Gruppe kurz vorzustellen und zwei Sätze zu dem Projekt zu sagen.

- › Vielen Dank



Jetzt darf ich Herrn Christian Grunwald und die Kooperationspartner bei den Präventionswochen der Stadt Griesheim zu uns bitten.

Sie kennen das jetzt schon, zunächst der formale Teil der Preisverleihung:

- › Herr Christian Grunwald, Jugendförderung der Stadt Griesheim wird stellvertretend für den Beitrag:

**Präventionswochen 2013:
Gemeinsam vorbeugen – Griesheim aktiv: Kinder und Jugendliche stärken!**
mit dem Präventionspreis 2014 im Wert von 1000 Euro ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch

Der Vorstand ist bei Ihrem Beitrag gerne dem Votum der Jury gefolgt, weil wir Ihr außergewöhnliches Engagement und die Vielfalt der Aktivitäten im Rahmen der Griesheimer Präventionswochen für beispielhaft und nachahmenswert halten. Hier hat uns besonders beeindruckt wie viele Bereiche und Kooperationspartner Präventionsangebote machen und die Präventionsarbeit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe sichtbar machen.

Sehr geehrter Herr Grunwald, bitte stellen Sie uns auch Ihre Kooperationspartner vor und sagen uns kurz etwas zu Ihrer Zusammenarbeit.

- › Vielen Dank

Zum Schluss bitte ich Herrn Thomas Bößler-Heuberger und seine Mitstreiter im Survival Verein zu uns auf die Bühne.

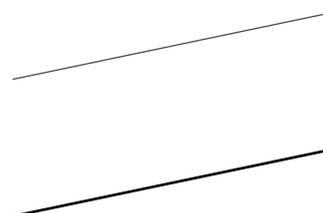
Auch hier zunächst einmal die formale Preisverleihung

- › Herr Thomas Bößler-Heuberger, Survival Verein für natürliches Erleben e.V. wird stellvertretend für den Beitrag:

Abenteuertage
mit dem Präventionspreis 2014 im Wert von 1000 Euro ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch

Bei Ihrem Wettbewerbsbeitrag waren Jury und Vorstand davon überzeugt, dass Sie mit Ihren Projekten in der Natur und den damit verbundenen Alltagsabenteuern einen wichtigen Beitrag zu einer ganzheitlichen und gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beitragen.





Darüber hinaus hat es uns sehr gut gefallen, dass die Präventionskonferenz im letzten Jahr zum Thema „Das Internet“ ein Anlass und Impulsgeber war Abenteuer nicht nur in Computerspielen und der digitalen Welt zu suchen sondern in der so genannten analogen also der realen Welt

Vielleicht sagen Sie uns auch ein paar Sätze zu Ihrem Projekt oder zeigen uns beispielhaft etwas von Ihren Aktivitäten

› Herzlichen Dank

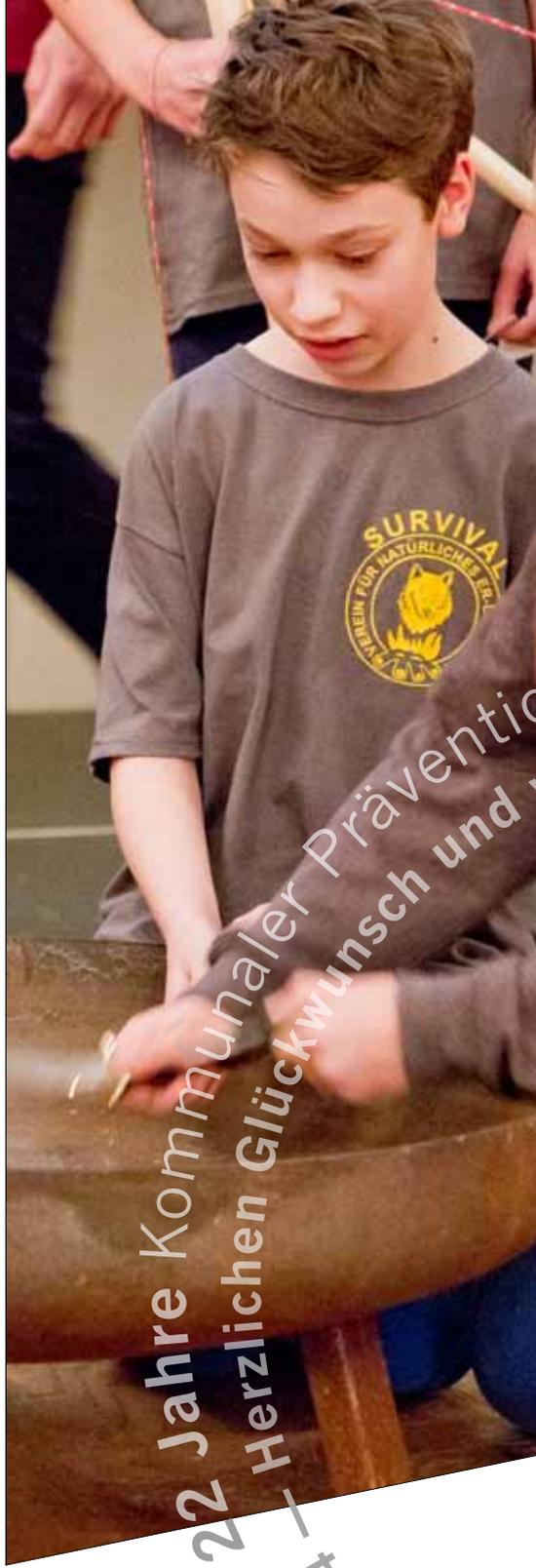
Jetzt sind wir komplett und können das Abschlussbild aller Preisträger machen.

Ihnen allen noch einmal Herzlichen Glückwunsch

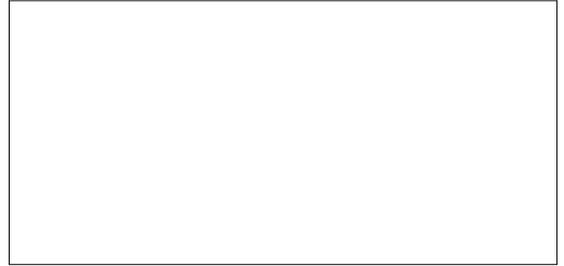
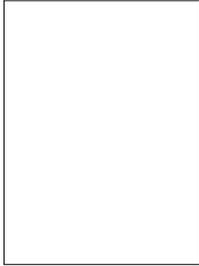
Ich denke der Applaus gebührt Ihnen allen zu Recht.

Die Preisträger möchte ich abschließend motivieren mit dem Präventionspreis für ihre Projekte zu werben und anderen Projekten als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

› Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



— wirksam begegnen —
— Präventionspreis 2014 —
22 Jahre Kommunalen Präventionsrat Darm
— Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank



Einführung in das Konferenzthema

Volker Weyel

Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt

Sehr geehrte Damen und Herren, Herzlich Willkommen zur Präventions- konferenz 2014

Sehr geehrte Frau Stadträtin Akdeniz, sehr geehrter Herr Polizeivizepräsident Brunnengräber, vielen Dank für ihre Unterstützung als Auftraggeber des Kommunalen Präventionsrates und Ihre thematisch fundierten Grußworte.

Auch wenn Sie heute an dieser Stelle den Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt und den Polizeipräsident Südhessen vertreten haben, sind Sie alles andere wie Vertretungen sondern langjährige aktive Unterstützung für die Arbeit und das Engagement des Kommunalen Präventionsrates.

› Dafür herzlichen Dank

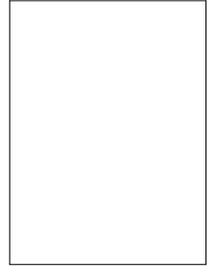
An dieser Stelle darf ich Sie alle sehr herzlich von Uwe Walzel grüßen der als Mitglied des Managements des KPRd wie bereits im vergangenen Jahr die Moderation der heutigen Diskussionsrunde übernommen hatte.

Leider ist es Uwe Walzel krankheitsbedingt nicht möglich wie angekündigt die heutige Diskussion zu moderieren. Diese Aufgabe werde daher heute ich übernehmen. Im Namen von Uwe Walzel darf ich Sie an dieser Stelle um Ihr Verständnis bitten. Der überraschende und zum Glück frühzeitige Krankenhausaufenthalt vor wenigen Tagen hat mich persönlich sehr besorgt und betroffen gemacht. Daher freue ich mich, dass ich gestern die Gelegenheit hatte ihn zu besuchen und Sie alle herzlich grüßen darf.

Vielen Dank Ihren Applaus übermittle ich ihm sehr gerne und ich bin mir sicher, dass er sich darüber sehr freut. Zum Thema der heutigen Präventionskonferenz:

Die Jugend von Heute – Zwischen Zweifel und Hoffnung

Ich freue mich sehr, dass es uns gelungen ist zu dem Konferenzthema eine junge Journalistin aus München und einen jungen Jugendforscher aus Wien gewinnen zu können. In deren Impulsreferaten werden wir vielleicht erfahren ob nach der Generation X und Y nur noch Z kommt und dann Schluss ist mit Generationskonflikten.



Sehr geehrte Frau Haunhorst, sehr geehrter Herr Ikrath Herzlich willkommen in Darmstadt.

Es ist gut dass Sie da sind, denn welche Assoziationen habe ich zu diesem Thema, wenn ich mich nicht thematisch vorbereite, keine fachlich fundierte neutrale diplomatische Haltung einnehmen muss.

Für mich persönlich ist das ein wilder Mix an Assoziationen.

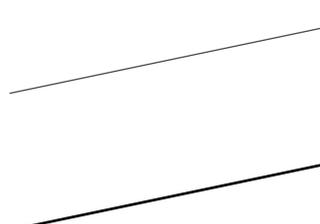
So sehe ich beispielsweise in Supermärkten nach 21 Uhr nur noch Jugendliche die ausschließlich Alkohol kaufen, in Straßenbahnen Jugendliche, die sich vordrängeln und rücksichtslos benehmen und in Halbsätzen wie „Gehst Du Darmstadt?“ unterhalten. Ich sehe Jugendliche die ausschließlich das Display des Smartphones im Blick haben aber nicht den Straßenverkehr. Dann bin ich entsetzt wie schnell sich manche Jugendliche radikalieren lassen, welche Belanglosigkeiten auf Facebook gepostet werden, gleichzeitig fällt mir auf, dass viele Studierende noch im Kinderzimmer bei Ihren Eltern wohnen und befürchte dass sie dies auch noch mit 40 Jahren machen, Jugendliche

engagieren sich nicht mehr, sind politisch uninteressiert, gehen sehr leichtfertig mit persönlichen Daten um und haben furchtbar angepasste und langweilige Ziele usw.

Diese unsortierten Gedankengänge haben mich dazu veranlasst die Analyse der Jugend von Heute kompetenteren Menschen zu überlassen und mich lediglich auf die Organisation und Moderation der Veranstaltung zu beschränken. Daher freue ich mich sehr, dass es sich Manfred Bauer Dozent an der Hochschule der hessischen Polizei in Wiesbaden bereiterklärt hat an meiner Stelle in das Tagungsthema einzuführen.

Dies tut er auch aus der Erfahrung als langjähriger Jugendkoordinator in Frankfurt aber auch wie ich als Vater junger Erwachsener oder der Generation Y oder eben im Alter unserer Impulsreferenten.

- › Sehr geehrter Herr Bauer, Herzlich Willkommen. Wie ist sie denn nun die Jugend von Heute?





Vortrag: Fünf Fallgestaltungen

Manfred Bauer
Dozent für Kriminalistik und Kriminologie

HPV HESSEN
Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung
University of Applied Sciences

Die Jugend von heute!

Fünf kleine Fälle...

KD Manfred Bauer
Hessische Hochschule
für Polizei und Verwaltung
Fachbereich Polizei

Wiesbaden, den Januar 28, 2015

HPV HESSEN
Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung
University of Applied Sciences

Die Jugend von heute!

- Fall 1: A.A. und die Katze
- Fall 2: B.B., C.C. und der pigmentierte „L.“
- Fall 3: A.A. und der Schusswaffengebrauch
- Fall 4: Z.B. am Beginn der kriminellen Laufbahn
- Fall 5: D.D. und die Schlägerattacke

Wiesbaden, den Januar 28, 2015

HPV HESSEN
Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung
University of Applied Sciences

Die Jugend von heute!

Fall 1: A.A. und die Katze

- Tatzeit Ende der 60er / Anfang der 70er
- A.A. Mitte der 70er in LSD-Szene
- Anschließend Studium Zahnmedizin
- Abschluss mit sehr gutem Ergebnis
- Heute Inhaber einer sehr gut gehenden Zahnarztpraxis

Wiesbaden, den Januar 28, 2015

HPV HESSEN
Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung
University of Applied Sciences

Die Jugend von heute!

Fall 2: B.B., C.C. und der pigmentierte „L.“

- Tatzeit Anfang der 70er Jahre
- C.C. als 16jähriger erwischt bei Fahren ohne FE / Alkoholeinfluss
- 10 Arbeitsstunden im Altersheim
- „Schalter umgelegt“
- Heute Leiter eines Behindertenwohnheimes
- B.B. :o)

Wiesbaden, den Januar 28, 2015



Die Jugend von heute!

Fall 3: A.A. und der Schusswaffengebrauch

- Tatzeit Anfang / Mitte der 70er
- A.A. Mitte der 70er in LSD-Szene
- Anschließend Studium Zahnmedizin
- Abschluss mit sehr gutem Ergebnis
- Heute Inhaber einer sehr gut gehenden Zahnarztpraxis

Wiesbaden, den Januar 28, 2015

4

Die Jugend von heute!

Fall 4: Z.B. am Beginn der kriminellen Laufbahn

- Nur kurze Gespräche mit den Eltern erforderlich
- Schulzeit / Abitur „gerade so“
- FSJ
- Lehre als IT-Systemelektroniker
- Freiwillig Zusatzfortbildung „Techniker“
- Seit 1.10.2014 im Berufsleben

Wiesbaden, den Januar 28, 2015

5

Die Jugend von heute!

Fall 5: D.D. und die Schlägerattacke

- Migrationshintergrund (Russlanddeutscher)
- Schule abgebrochen, keine Tendenz zurück
- Drogenkarriere Cannabis / Alk. / Heroin
- Wer / welche Umstände hätten ihn erreichen können?

Wiesbaden, den Januar 28, 2015

6



Fall 1: A.A. und die Katze

Der 11-jährige A.A. fängt mit ein paar gleichaltrigen Kumpels eine Katze und bindet sie mit einem am Katzenschwanz befestigten Seil an einen Ast. Die Katze kommt aus eigener Kraft nicht auf den Ast zurück und pendelt hilflos unter Schmerzen am Baum. Die Jungs um A.A. beobachten über einen längeren Zeitraum interessiert, was da passiert...

Fall 2: B.B., C.C. und der pigmentierte „L.“

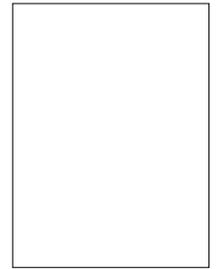
Die beiden 13-jährigen Jungs B.B. und C.C. kennen den ein Jahr älteren (und ihnen nur unter seinem Spitznamen bekannten) „L.“ und wissen, dass „L.“ am ganzen Körper auffällig pigmentiert ist: Er weist großflächige dunkle und fast weiße Hautpartien auf. Die in der Überzahl befindlichen B.B. und C.C. schließen den „L.“ in eine verlassene Gartenhütte ein und fordern ihn auf, sein Glied durch die Tür zu stecken: sie wollen wissen, ob dieses auch „gefleckt“ sei. Als Drohmittel erklären sie, die Gartenhütte anzünden zu wollen – und sie hantieren auch mit Streichhölzern.

Als nach längerem Hin und Her der „L.“ endlich sein Glied durch den Türspalt steckt, lassen die beiden ihn frei, nicht ohne ihn mit einer Eisenstange davon zu jagen.

Fall 3: A.A. und der Schusswaffengebrauch

Der aus Fall 1 bekannte A.A. ist inzwischen 16 Jahre alt und sitzt spätabends mit seinen Kumpels in einer Offenbacher Kneipe, als ein etwas älterer Bekannter unter dem Tisch eine Schusswaffe – einen scharfen 45er Colt! – vorzeigt. Unter anderem A.A. will damit einmal schießen, geht vor die Kneipe und schießt flach über den Wilhelmsplatz.

Später beschließen drei oder vier der Gruppe, noch einen „Bruch“ zu machen und gehen zusammen mit dem älteren Schusswaffenbesitzer in den Stadtrandbereich. Dort versucht der Waffenträger völlig dilettantisch, das Oberlicht eines Bungalows „aufzuschießen“, was nicht gelingt, aber die Polizei auf den Plan ruft. Der Ältere wird festgenommen; A.A. kann sich zunächst verstecken und wird dann bei einer Gegenüberstellung zu seinem Glück nicht erkannt.



Fall 4: Z.B. am Beginn seiner kriminellen Laufbahn

Die kriminelle Karriere des Z.B. scheint ganz typisch zu beginnen: Mit einem Ladendiebstahl. Aber der 13jährige Z.B. wird bei seinem ersten Ladendiebstahl in einem Großkaufhaus für Elektronikartikel vom Ladendetektiven erwischt und ins Büro verbracht. Der Ladendetektiv verurteilt die Mutter des Z.B., diese wiederum ihren Ehemann. Zusammen holen sie ihren Sohn ab, zahlen die 50,- „Konventionalstrafe“ und nehmen den Jungen mit nach Hause.

Fall 5: D.D. und die Schlägerattacke

Zusammen mit seinem Kumpels treibt sich der 16-jährige D.D. schon über eine Stunde in der U-Bahn-Station Nordweststadt (Frankfurt a.M.) herum und pöbelt aggressiv Leute an. Als nichts weiter Aufregendes geschieht, schlagen und treten sie in einem Seitengang einen 45jährigen Passanten grundlos zusammen, wobei sich der D.D. durch besondere Aggressivität – Tritte an den Kopf – hervortut. Hierbei wird er sogar von seinen Mittätern noch zurückgehalten.

Als Passanten laut um Hilfe rufen, flüchtet die Gruppe zunächst unerkannt.

Die weitere Karriere der beschriebenen Personen

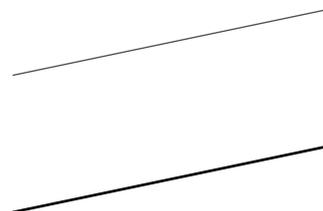
zu Fall 1: Der Katzenpeiniger A.A.

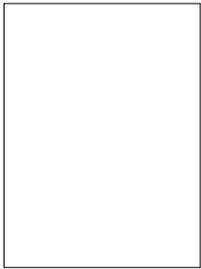
Vorab: Der Fall ereignete sich Ende der 60er Jahre. Später wird der A.A. uns noch im Fall3 begegnen, wiederum zwei Jahre später steckt er tief in der Drogenszene und konsumiert LSD.

Irgendwann hat er genug von diesem grenzwertigen Leben, er hat gutes Abitur „gebaut“, studiert Zahnmedizin und betreibt aktuell im Kreis Offenbach eine sehr gut gehende Praxis; bei seinen Patienten ist er als gewissenhafter und guter Zahnarzt bekannt. Da er mit dem Referenten befreundet ist, treffen sie sich ab und zu zum gemeinsamen Abendessen; A.A. bezeichnet seine Praxis als eine „Goldgrube“.

zu Fall 2: B.B., C.C. und der pigmentierte „L“

In meinem kurzen Referat habe ich die Karriere von B.B. und C.C. nicht in der Chronologie der Fälle geschildert, da ich eine gewisse Dramaturgie in den Vortrag bringen wollte. Hier aber bleibe ich in der chronologischen Abfolge:





Auch dieser Fall ereignete sich Ende der 60er Jahre. C.C. wird drei Jahre später als 16-jähriger von der Polizei festgenommen, als er (natürlich ohne Fahrerlaubnis) mit dem Pkw seiner Mutter alkoholisiert in den Graben fährt. Es kommt zu einem Verfahren vor dem Jugendgericht und er erhält die Auflage von zehn Stunden sozialer Arbeit in einem Altenheim. Dies legt bei C.C. einen Schalter um; er erkennt – auch in vielen Gesprächen mit seinen Eltern und seinen Freunden – die Werte, die ihn fortan bestimmen.

Heute steht er kurz vor seiner Rente; er leitet ein Behindertenwohnheim in Offenbach. Und B.B.? Hier handelt es sich um den Referenten.

zu Fall 3: A.A. und der Schusswaffengebrauch:

Diese Karriere wurde bereits unter „zu Fall 1“ geschildert; dem ist nichts hinzuzufügen.

zu Fall 4: Z.B. am Beginn seiner kriminellen Karriere:

Tatzeit ist hier Anfang der 90er Jahre. Z.B. ist die ganze Aktion (Ladendetektiv, Protokoll, Eltern werden verständigt, Konven-

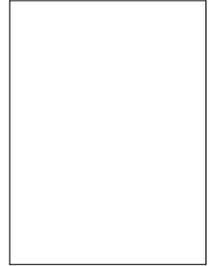
tionalstrafe) äußerst peinlich. Es sind nur kurze Gespräche zwischen ihm und seinem Vater erforderlich; es ist deutlich zu erkennen, dass Z.B. von den Versuchen mit Kriminalität – und sei es nur einfacher – absolut genug hat.

Er baut ein durchschnittliches Abitur, leistet ein FSJ, erlernt den Beruf des IT-System-Elektronikers, bildet sich zweijährig fort zum Techniker und arbeitet nun in einer gut angesehenen und florierenden Firma für Software und Netzwerktechnik.

Am Rande bemerkt: Es handelt sich um den Sohn des Referenten.

zu Fall 5: D.D. und die Schlägerattacke:

Mit diesem Fall sind wir in der Jetztzeit angekommen. D.D. weist Migrationshintergrund auf („Russlanddeutscher“), konsumiert Alkohol, Cannabisprodukte und gelegentlich Heroin, hat die Schule abgebrochen, reagiert auf Ansprache seiner Familie in keiner Weise. Er wird – offen gestanden – von Polizei und Sozialarbeit „aufgegeben“; da sei wohl „Hopfen und Malz verloren“.



Wozu diese fünf Fälle?

Ich wollte damit aufzeigen, dass es zu jeder Zeit schlimme Entgleisungen gegeben hat oder dass der Einstieg in eine kriminelle Karriere in vielen Fällen einem althergebrachten Muster folgt. Ich wollte aufzeigen, dass Jugendliche sich unter bestimmten Umständen „entfesselt“ verhalten können und dass Dinge passieren, die weit ab vom Vorstellungsvermögen einer „ordentlichen Gesellschaft“ ablaufen. Ich wollte aufzeigen, dass ganz offenbar nicht die Jugend schlimmer geworden ist.

Ich wollte aber auch aufzeigen, dass die Rahmenbedingungen für die entgleisten Jugendlichen sich sehr geändert haben.

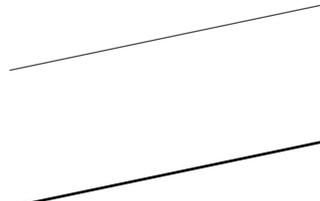
Die Fälle 1 bis 4 beschreiben Täter, die sich in einem geregelten sozialen Umfeld bewegen. Täter, die wirklich Angst davor haben, erwischt zu werden, die Angst vor Bestrafung haben, die nicht von der Schule fliegen möchten, die wissen, dass irgendwann (früher oder später) im Leben ein Punkt kommt, an dem man ernsthaft erwachsen werden muss. Die Fälle 1 bis 1 handeln von Tätern, die – so altbacken das klingen mag! – mit Werten leben und diese Werte auch leben wollen.

Der Fall 5 hingegen beschreibt einen Täter, der diesen Rahmen nicht aufweisen kann. Wer soll diesen jungen Mann erreichen? Wie soll das geschehen? Was soll geschehen, dass seine bürgerliche Karriere mit der der Täter 1 bis 1 vergleichbar sein könnte?

Es stimmt nicht, dass die Jugend schlimmer wird. Losgelassen würde jede Generation von Jugendlichen die Grenzen in erschreckendem Maße überschreiten. Aber noch vor zwei, vielleicht sogar vor einer Generation wurde die Mehrheit der Jugendlichen nicht losgelassen, die Mehrheit wurde mit begrenzenden Werten groß, sicherlich auch ohne ein mediales Gewaltdauerfeuer. Und auch heute wird ein ganz überwiegender Großteil der Jugendlichen auf eine Weise erwachsen, die uns nicht erschrecken muss.

Aber ein nach meiner Auffassung größer gewordener Teil wird offenbar nicht mehr erreicht – und hier findet sich Verrohung und all die erschreckenden, bekannten Erscheinungen. Es liegt an Allen, hier Perspektiven zu schaffen.

Es liegt an gemeinsamen Präventionsanstrengungen!





Kabarett Kabbaratz

Erstes Set

EW: Einen wunderschönen guten Tag, meine sehr geehrten Damen und Herren.

PJ: Auch meinerseits. Wobei ein wunderschöner guter Tag der Erfahrung von 99 Prozent der hier Anwesenden absolut widerspricht.

EW: Ich fand es wunderschön, wie Volker Weyel und vor allem Manfred Bauer das Tagungsthema aufgemacht haben. Daß wir auch einmal die Jugend von heute waren und eine hoffnungslose schlimme Zukunft vor uns hatten - und bald hinter uns haben.

PJ: Die von der Polizei nicht. Die haben das Schlimme zur Gegenwart gemacht und jeden Morgen hoffnungslos vor sich.

EW: Ich fand es wunderschön, gezeigt zu bekommen, daß wir als Jugend strukturell nicht anders als die Jugend von Heute waren und die Kritik an der Jugend von Heute einen so langen Bart hat.

PJ: Ich würde da schon nicht mehr von Bart, sondern von Schleppe reden.

EW: Ach ja.

PJ: Herrschaften, seit Jahrhunderten wird über die Jugend von Heute geklagt. Seit Jahrtausenden geht die Welt den Bach runter, weil die Jugend immer dümmere und schlechter wurde. Weil sie nichts kann, weil sie nichts weiß, weil sie nicht will. Aber was ist in den Jahrhunderten und Jahrtausenden passiert: die dummen amoralischen Jugendlichen haben es als Erwachsene hingekriegt, daß wir immer zivilisierter, alphabetisierter, gebildeter, wohlhabender und klüger wurden.

EW: Das hätte ich ihm gar nicht zugetraut.

PJ: Die Leute, die das Rad erfunden, das Alphabet entwickelt, das Penicillin entdeckt, die Hygiene verbessert, die Demokratie erkämpft und die Relativitätstheorie gerechnet haben, die waren alle einmal Jugend von Heute. Und für die Henne war das Ei ein Feindbild, seit die Henne daraus geschlüpft ist.

EW: Sag mal, gibt es heute bei dir kein aber.

PJ: Seit Jahrhunderten wird jede neue heranwachsende Generation mißtrauisch und neidisch von den Erwachsenen grundlos beäugt und kritisiert.

EW: Aber.

PJ: Aber bei der jetzt heranwachsenden Generation besteht zum ersten Mal Grund dazu.

EW: Hätte mich bei ihm auch gewundert. Also die Jugend von Heute ist ganz anders.

PJ: Ja. Ganz anders. Und das liegt nicht daran, daß die Jugend von Heute anders ist. Das liegt daran, daß sie genauso ist wie wir. Daß liegt daran, daß sie gar nicht anders sein will. Und das ist komplett anders.

EW: Daß sie unsere Werte verinnerlicht haben.

PJ: Es geht eben nicht um Werte, es geht um Preise. Die wollen sich als Person genauso verkaufen wie wir, nur teurer. Die wollen keine anderen Klamotten tragen als wir, sondern teurere. Die wollen sich mit uns nicht auseinandersetzen, sondern uns überleben. Die wollen nicht anders sein als wir, sondern besser.

EW: Nach der letzten Shell-Jugendstudie würden rund Dreiviertel der Jugendlichen ihre Kinder so



erziehen, wie sie selbst von ihren Eltern erzogen worden sind. Das ist doch ein tolles Kompliment für die Eltern.

PJ: Nein, das ist das Versagen der Jugend. Drei Viertel haben den Sinn der Pubertät nicht kapiert.

EW: Die Jugend von Heute raucht weniger und trinkt weniger, über ein Fünftel lebt komplett abstinent.

PJ: Weniger. Sie lesen auch weniger Zeitung und sie gehen weniger demonstrieren.

EW: Sie fangen wieder später mit dem Sex an.

PJ: Mit dem Wählengehen fangen sie vielleicht nie an.

EW: Sie sind medienkompetenter als die Erwachsenen.

PJ: Das heißt, sie haben offline ein miserables Sozialverhalten.

EW: Sie sind sehr motiviert und engagiert in Ernährungsfragen.

PJ: Adolf Hitler war Nichtraucher und Vegetarier. Diese guten Ansätze haben ja wohl nicht gereicht.

EW: Du bist unmöglich.

PJ: Ich kann nicht unmöglich sein, weil ich wirklich bin. Das Wirkliche impliziert das Mögliche. Wir haben uns über Jahrtausende zivilisiert. Aber jetzt stellen wir fest: der Prozeß der Zivilisation, er ist umkehrbar. Und in Syrien, das sind junge Menschen.

EW: Das ist doch nicht die Jugend von Heute.

PJ: Auch. Evolution. In meinem Schulbuch waren das Bilder von Affen, die den aufrechten Gang lernten. Und mein Eindruck ist, die Jugend von heute verlernt das wieder.

EW: Die sind aufstiegsorientiert.

PJ: Zurück auf die Bäume.

EW: Jetzt laß doch mal Frau Haunhorst zu Wort kommen.

PJ: Frau Haunhorst ist doch noch nicht mal dreißig Jahre alt.

EW: Da ist sie an der Jugend von Heute ja wohl ein paar Jahrzehnte näher dran als du.

PJ: Nichts für ungut, Frau Haunhorst, aber Sie sind doch befangen. Ein achtzigjähriger emeritierter Soziologieprofessor, Herr Weyel, das hätte zum Thema gepaßt, der wüßte, wovon er redet, wenn er von Jugend spricht.

EW: Frau Haunhorst ist im Gegensatz zu dir Zeitzeugin.

PJ: Zeugin. Hier sind doch einige von der Polizei. Sie haben ein Photo vom Tatort, sie haben einen Gerichtsmediziner, sie haben die Spurensicherung - und sie haben Zeugen. Und die sind in der Regel genau das Problem, für dessen Lösung man sie hält.

EW: Frau Haunhorst ist Zeitzeugin der Jugend von Heute.

PJ: Fragt sich nur: ist sie Zeugin der Verteidigung oder Zeugin der Anklage.



Impulsreferat „Generation – ja was eigentlich“

Charlotte Haunhorst
Redakteurin bei jetzt.de, dem jungen Magazin der Süddeutschen Zeitung

Generation – ja was eigentlich?

Charlotte Haunhorst, Redakteurin jetzt.de
Impulsreferat, Darmstädter Präventionskonferenz 2014

Risikopräventive Zeitung

1

Wie ist die Jugend von heute?

Pressereaktionen auf aktuelle Studie des BMWF

„Neue Studentengeneration – Hauptfach Egoismus“
(Spiegel Online)

„Generation Y – was empört euch?“
(Die Zeit, Streitgespräch mit Claudia Roth)

„Studenten so unpolitisch wie noch nie“
(Huffington Post)

4 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Risikopräventive Zeitung

3

Wie ist die Jugend von heute?



„An der klassischen Politik ist die Jugend nicht besonders interessiert, aber die ist im Inneren zur Zeit auch nicht besonders interessant. Sie ist in einen Kokon der Sicherheit eingewoben, wozu auch stark Angela Merkel beiträgt (...) Es ist wahrlich eine Generation Merkel, die da heranwächst.“

3 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Risikopräventive Zeitung

2

Wie ist die Jugend von heute?



5 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Risikopräventive Zeitung

4



Wie ist die Jugend von heute?



6 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Risikoprävention

Stimmt das jetzt alles?



8 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Risikoprävention

Wie ist die Jugend von heute?

„Generation Maybe - eine Generation ohne Eigenschaften. Gut ausgebildet, aber ohne Plan, ohne Mut, ohne Biss“

(Die Welt, September 2012)

„Generation Weichei“ – die Jugend will lieber Freizeit statt Karriere und ein Sabbatical statt Stress“

(FAZ, Dezember 2012)

„Die Generation Y – faul, narzisstisch und mit enormer Anspruchshaltung“

(Titelgeschichte des TIME-Magazines, September 2013)

7 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Risikoprävention

Unpolitische Jugend?

„Die Jugend ist politisch interessierter, als noch vor vier Jahren“

(Shell Jugendstudie, 2010)

„Die Mehrheit der jungen Leute ist bereit, sich politisch zu engagieren und gesellschaftlich einzubringen, wenn ihnen eine Sache persönlich wichtig ist“

(Studie der CDU, erschienen in „die politische Meinung“, Februar 2013)

10 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Risikoprävention



Angepasste Jugend?

„Eine Generation angepasster Okay-Studenten, die sich nur für Credit-Points und Scheine interessiert“
(Die Zeit, September 2014)

„Heutige Studenten studieren länger als die Regelstudienzeit vorsieht“
(Statistisches Bundesamt, 2010)

„Junge Generation will vor allem viel Sex und Spaß“
(Forsa-Umfrage, September 2014)

12 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014 

9

Und was denkt die Jugend selbst?



14 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014 

10

Für die „Jugend von heute“ gibt es eine Vielzahl an Begriffen – „Generation Y“, „Generation Merkel“, „Generation Maybe“ - aber welcher stimmt den nun? Und wie sieht diese Generation sich selbst?

Viele Begriffe und Studien, aber ein zentrales Problem

Seit jeher werden junge Menschen in Generationen kategorisiert. Es gab „die 68er“, als besonders alternativ denkende und freiheitsliebende Generation, „die Generation X“ als erste Riege junger Menschen, die keinen Krieg erlebt haben. Und nun also die „Generation Y“ - eine, glaubt man verschiedenen Medien und Studien, karriereorientierte

aber faule, wenig kritische und stark ichbezogene Generation. Diese Generation der nach der Wende Geborenen, wurde bereits als „Generation Praktikum“, „Generation Maybe“ oder eben auch „Generation Y“ (angelehnt ans englische Wort „why“) bezeichnet – alles Namen, die vor allem eins in den Fokus stellen: Dass die „Jugend von heute“ Entscheidungsprobleme hat. Den Grund sehen die meisten Studien in den vielen Möglichkeiten, die jungen Menschen heute offen stehen (Welches Studium / welche Ausbildung? Wohin ins Ausland? Familie und Beruf?). Dies führe gleichzeitig aber auch zu einer sehr angepassten Generation, die aus der Angst heraus, eine falsche Entscheidung zu treffen es am liebsten allen recht machen will. Theoretisch klingt das plausibel, lässt allerdings einen sehr wichtigen Faktor außer acht:



Die „Jugend von heute“ begreift sich vor allem nicht als Generation!

Enorme Individualisierung (Ich-Bezogenheit?)

- Wer bin ich und was will ich mit meinem Leben anfangen?
- Entscheidungsprobleme bei zu vielen Möglichkeiten
- Starker Wunsch nach Orientierung („Eigentlich sollte ich erwachsen werden“)

15 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Stärken und Tugenden

Wie spiegelt sich diese Entwicklung wider?

Die Jugend hat etwas zu sagen
→ Will auf Augenhöhe mitreden

16 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Stärken und Tugenden

Die „Jugend von heute“ begreift sich nicht mehr als Generation

Der Generationenbegriff wird von den jungen Menschen größtenteils abgelehnt, stattdessen wird auf die Identität als Individuum gepocht. Erkenntnisse über die eigene Generation werden deshalb häufig auch als nicht treffend wahrgenommen. Einem Jugendlichen zu sagen „Eure Generation ist total angepasst!“ wird an seinem Verhalten nichts verändern – er bezieht diese Erkenntnisse nämlich überhaupt nicht auf sich. Diese stark ausgeprägte Individualität kann als Ich-Zentriertheit und Egoismus ausgelegt werden, man kann daraus aber auch Strategien ziehen, wie junge Menschen heutzutage am besten erreichbar sind.

Junge Menschen interessieren sich für ihre Umwelt – insofern sie ihre Lebenswelt irgendwie berührt

Studien behaupten, die Generation Y sei unpolitisch – das ist so nicht richtig. Verschiedene Jugendstudien haben ergeben, dass sie sich sehr wohl für Politik interessiert, insofern diese sie persönlich betrifft. Ein Beispiel aus der jetzt-Redaktion: Das Thema „Mindestlohn“ hatte so lange keine Klicks, bis wir die Leser eingebunden haben. Wir haben sie gebeten, aus ihrer privaten Praktikumserfahrung zu berichten, wie viel sie dort verdient haben und ob sie diese Bezahlung als angemessen empfunden haben. Daraufhin haben hunderte Leser ihre Praktikumserfahrungen eingereicht und wir haben sie auf einem Blog gebündelt. Obwohl die Aktion im Juni 2014 stattfand, kommen immer noch Einsendungen zu dem Thema.



Wie spiegelt sich diese Entwicklung wider?

Die Jugend sucht sich Orientierung im Netz
→Massive Nutzung sozialer Medien

17 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

Wie spiegelt sich diese Entwicklung wider?

Die Jugend ist sehr wohl interessiert – wenn sie etwas auf sich beziehen kann

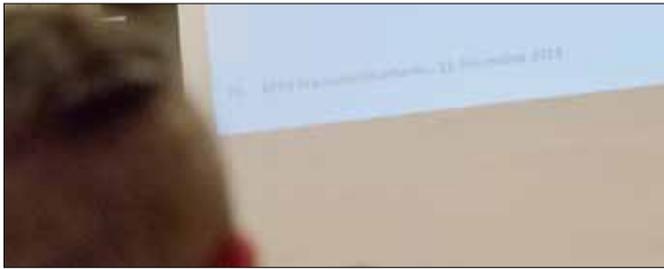
Was Praktikanten verdienen

14

Ähnliches gilt, unserer Erfahrung nach, für den Vorwurf, die Jugend von heute sei egoistisch und nur an ihrem eigenen Wohl interessiert: Es existiert sehr wohl eine Bereitschaft von Jugendlichen, sich für andere einzusetzen: In dem Moment, in dem ihnen deutlich wird, inwiefern dieses Engagement auch für sie selbst möglich wäre. So haben wir im Winter in unserem Magazin auf die Flüchtlingsproblematik in Bayern aufmerksam gemacht, indem wir für jede Lebenssituation (parallel zu Schule, Studium, Job) Möglichkeiten, sich für Flüchtlinge zu engagieren, vorgestellt haben. Zahlreiche junge Menschen haben daraufhin die betroffenen Stellen angefragt, weil sie helfen wollten.

Junge Menschen dort ansprechen, wo sie unterwegs sind – im Netz

Jugendliche suchen vor allem nach Orientierung im Leben. Diese können ihnen Eltern, Freunde und auch Medien geben, oft suchen sie sich allerdings auch eigene Vorbilder. Letzteres hat sich immer mehr ins Netz verlagert – die „Stars“ von heute sind immer weniger berühmte Sänger oder Schauspieler, sondern vielfach Youtuber – junge Menschen, im Alter der Zielgruppe, die auf ihren eigenen Kanälen das Geschehen kommentieren oder einfach nur ihre Alltag teilen (z.B. LeFloid, Y-Titty, Verena Schizophrenia). Diese Videokanäle werden millionenfach geklickt, der Zuschaueranteil der unter 18-Jährigen liegt weiter über dem von Nachrichtensendungen wie der Tagesschau und dem



Vorschlag zur Güte: Generation I – wie „ich“!



19 KPRd Präventionskonferenz, 12. November 2014

[Soziale media Nutzung](#)

15

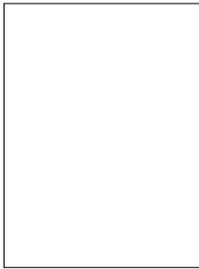
Vielen Dank

Charlotte Haunhorst charlotte.haunhorst@sueddeutsche.de

[Soziale media Nutzung](#)

16

heute-Journal. Man kann als Erwachsener diese Kanäle natürlich nicht imitieren (die eigenen Eltern im Internet werden von Jugendlichen oft als anbieternd empfunden), aber man kann sich in diese Welt hineindenken und sie sich zunutze machen. Erwachsene müssen aufhören zu belächeln, was ihre Kinder sich im Internet anschauen. Wenn sie stattdessen diese Welt ernst nehmen und wichtige Informationen auch im Netz bereitgestellt werden, ist dies sehr viel zielgruppenaffiner als ein Flyer oder ein Artikel in der Tageszeitung.



Kabarett Kabbaratz

Zweites Set

EW: Also ich fand das doch ausgesprochen erfrischend, was uns Frau Haunhorst über die Generation „I wie Ich“ präsentiert hat.

PJ: kommentiert Man nennt die ja auch Generation Ypsilon. Was ich sehr treffend finde: Ypsilon, das sind die Vorletzten vor den Allerletzten.

EW: Es heißt Generation Why.

PJ: Warum es die gibt, könnte man auch fragen, Why, warum ausgerechnet ihr, warum.

EW: Wenn du die Einladung zur Präventionskonferenz gelesen hättest, wüßtest du, Konjunktiv, es geht heute darum, Zitat, „für die aktuelle Lebenswelt junger Menschen zu sensibilisieren und für die Notwendigkeit der spezifischen und zeitgemäßen Förderung zu werben.“

PJ: Na gut, dann sensibilisiert euch halt, fühlt euch ein, suhlt euch in Empathie, habt Mitleid. Gibt es denn schon ein Spendenkonto: „Jugend von heute in Not.“

EW: Du bist unsachlich.

PJ: Ich bin engagiert. Ich bin geburtenstarker Jahrgang. Wir waren viele. Wo ich hinkam, war es voll. Im Kindergarten, in

der Schule, an der Uni. Alles voll. Mich hat niemand gebraucht. Und da, wo Platz war, konntest du sicher sein: da will keiner hin. Und heute. Wenn die Jugendlichen eine Lehrstelle suchen, da wird der rote Teppich ausgerollt. Die TU Darmstadt begrüßt ihre Erstsemester mit einem Transparent. Ich habe mir mein Abiturzeugnis während der Ferien im Sekretariat abgeholt. Von wegen Abifeier: nix. In Frankfurt habe ich im zweiten Semester einen Schein gemacht, nicht weil ich in das Seminar wollte, sondern weil ich froh war, den Raum wiederfinden zu können.

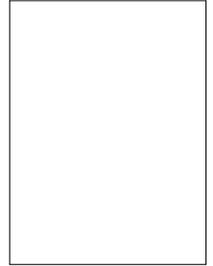
EW: Der alte weiße Mann neidet der Jugend von Heute, daß sie fitter ist als er.

PJ: Die sind fitter, schneller, größer, stärker. Aber warum bitte schön, soll ich mich deshalb für deren Lebenswelt sensibilisieren.

EW: Mit G8 hattest du doch keine Probleme.

PJ: Ich bin bei zwei Kurzsuljahren dreimal sitzengeblieben und 16 Jahre in zehn verschiedenen Klassenverbänden zur Schule gegangen. Ich habe oft nicht gelernt, was man mir beibringen wollte - und manchmal, weil ich es nicht konnte.

EW: Du bist eine andere Generation.



PJ: Das ist der fundamentale Unterschied zwischen alt und jung. Ich kann als alter Mensch die Erfahrung machen, jung gewesen zu sein. Aber kein junger Mensch, kann die Erfahrung machen, alt zu werden. Ich kann mich erinnern, jung gewesen zu sein, aber kein junger Mensch phantasieren, alt zu sein.

EW: Aber kannst du dich an die Gefühle von damals in deiner Jugend erinnern ohne sie jetzt zu haben. Ich denke nicht.

PJ: Ich weiß noch genau, das ich mit 22 nach dem Abitur nicht wußte, was ich wollte. Und das ich dachte, ich könne das sehr gut verbergen, wenn ich messerscharf formulierte, was ich nicht wollte.

EW: Ich muß zugeben, in der Beziehung bist du erstaunlich jung geblieben.

PJ: Man ist nur einmal jung. Und genau das können Jugendliche nicht wissen.

EW: Genau das haben zu viele Erwachsene vergessen.

PJ: Ich nicht. Jugend war für mich in meiner Jugend nie ein Thema. Aber irgendwann sagte die Fleischereifachverkäuferin in der Metzgerei nicht mehr junger Mann zu mir, sondern der Herr da. Da war das Thema Jugend für mich erledigt.

EW: Vielleicht macht es Herr Ikrath ja wieder auf.

PJ: Der wird es zumachen, das ist ein Berufsjugendlicher.

EW: Könnte es sein, daß du Vorurteile hast. Die Geschichte hat doch schon oft genug gezeigt, daß es keine Rolle spielt ob man alt oder jung ist.

PJ: Die Zeiten, in denen jung oder alt keine Rolle spielt, das waren doch immer die schlimmsten.

EW: Sein Thema ist jedenfalls: Jugendliche im Wandel der Zeit.

PJ: Jugendliche im Wandel der Zeit bleiben keine Jugendlichen. Was er meinen wird, ist die Jugend im Wandel der Zeit. Das ist bloß schlampig formuliert.

EW: Vielleicht hat er sich ja etwas dabei gedacht.

PJ: Da ist er doch noch viel zu jung dafür.

EW: Da sag ich gar nichts mehr: das kann Herr Ikrath besser.



Impulsreferat: „Die Jugend von heute Zwischen Zweifel und Hoffnung“

Impulsreferat Philipp Ikrath
Jugendkulturforschung.de e.V. Hamburg

Natürlich gibt es die Jugend von heute nicht. Wir sind uns darüber einig, dass man alle Jugendlichen genau so wenig in einen Topf werfen kann wie jede andere Bevölkerungsgruppe auch. Sie sind alle für sich Individuen. Dies nur als Vorbemerkung. Warum dürfen wir uns trotzdem anmaßen, auf Generalisierungen dieser Art zurückzugreifen? Erstens aus praktischen Überlegungen. Wer die soziale Realität beschreiben will, kommt um eine Modellbildung, d.h. eine systematische Vereinfachung eben dieser Realität zum Zwecke der Komplexitätsreduktion, nicht herum. Und: Wenn man die Gesellschaft lediglich als eine Ansammlung von Individuen begreift, erübrigt sich auch jeder Versuch einer Beschreibung. Denn in diesem Fall existiert so etwas wie Gesellschaft gar nicht, es gäbe also auch nichts zu beschreiben. Dazu aber später.

Zweitens entwickeln sich Werthaltungen und Lebenseinstellungen nicht im luftleeren Raum. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Menschen leben und noch stärker jene, unter denen sie sozialisiert werden, tragen maßgeblich dazu bei, welche Werthaltungen sie entwickeln. Denn diese reflektieren immer auch die Zeit, in der man lebt. Von mehr oder eher: weniger scharf definierten Generationenbegriffen kann man deswegen sprechen, weil sich eben diese Rahmenbedingungen verändern und jede Generation in einem jeweils spezifischen gesellschaftlichen Umfeld aufwächst, das sie entscheidend prägt. Manche Herausforderungen, mit denen vorangegan-

gene Generationen zu kämpfen hatten, gibt es heute nicht mehr. Dafür sind andere, neuartige, an deren Stelle getreten. Selbstverständlich kann man hier nicht von einem simplen Reiz-Reaktions-Modell ausgehen. Wie man das Leben bewältigt ist nicht zuletzt auch eine Frage der Ausstattung mit Ressourcen wie Bildung, Titeln, sozialer Herkunft und anderen prägenden Faktoren. Innerhalb einzelner sozialer Milieus entwickeln sich aber durchaus vergleichbare Herangehensweisen, die für dieses Milieu typisch sind, die man in anderen Milieus aber nicht vorfindet. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu nennt diese „feinen Unterschiede“, so der Titel seines berühmtesten Buches, den schichtspezifischen „Habitus“. Was sind also die wichtigsten Gesellschaftstrends, die die heute junge Generation prägen? Und wie wirken sie sich auf deren Denken und Fühlen aus?

Pluralisierung – Vervielfältigung von Wahlmöglichkeiten

Zweifelsohne gibt es heute eine noch nie dagewesene Vielzahl von Wahlmöglichkeiten in allen Lebensbereichen. Das beginnt bei einer unüberschaubaren Menge von Konsumgütern, gilt aber genauso für den Bildungsbereich, der eine riesige Menge an unterschiedlichen Schultypen und Studienfächern bereithält. Daneben gibt es noch weitere private und öffentliche Institutionen für die Weiterbildung. Insbesondere Jugendlichen steht zudem auch noch eine Vielzahl unterschiedlicher kultureller Lebensentwürfe offen, davon zeugt ei-



ne Jugendkulturlandschaft, die in zahllose Szenen zersplittert ist, die ihrerseits wiederum in eine noch weit größere Anzahl von Subszene ausdifferenziert ist. An dieser Stelle ist freilich kritisch zu hinterfragen, inwieweit diese Wahlmöglichkeiten tatsächlich allen Menschen offen stehen. Für den uneingeschränkten Zugang zu den bunten Konsumwelten braucht es Geld, das nicht jeder hat. Und dass Kinder aus Akademikerfamilien deutlich häufiger auch selbst zu Akademikern werden als Kinder aus weniger privilegierten Milieus, ist bekannt. Auch die Frage, wie weit diese Wahlmöglichkeiten tatsächlich gehen, ist es wert, behandelt zu werden. Ob unsere Freiheit vielfach nicht nur eine Konsumfreiheit ist, die es uns zwar erlaubt, eine Vielzahl von Berufen zu ergreifen, aber kaum, einen radikal anderen Lebensentwurf jenseits der Sphäre der Verwertbarkeit zu folgen, ist fraglich.

Eine tiefgehende Erörterung kann hier nicht stattfinden, zumindest besteht aber die Illusion unbegrenzter und freier Wahlmöglichkeiten. Standardisierte Lebensläufe, wie sie bis vor nicht allzu langer Zeit noch die Norm waren, lösen sich in eine pluralistische Vielfalt ganz unterschiedlicher Bastelbiographien auf.

Individualisierung – das Individuum wird in den Mittelpunkt gerückt

Dies befreit die jungen Menschen auf der einen Seite aus dem Korsett von durch Stand, Klasse oder Tradition vorgegebenen engen Rollenmuster. Wenn die Eltern religiös sind (oder auch gar nicht), bietet sich dem Kind in den meisten Fällen trotzdem die Wahl, selbst über die Rolle von Spiritualität im eigenen Leben nachdenken zu dürfen.



Pluralisierung der Lebensstile

jugendkultur

Entstrukturierung

KLARMACHEN ZUM ÄNDERN!
DENK! SELBST!

AN WEM ODER WAS SOLL ICH MICH ORIENTIEREN?

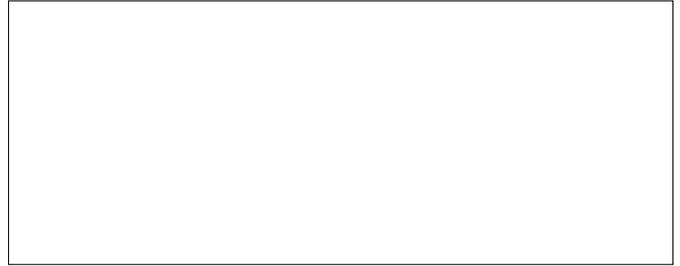
- Traditionelle Institutionen der Wertevermittlung verlieren an Bedeutung
- Der Einfluss von Kirchen, Parteien, Verbänden etc. auf das (Innen-)Leben der Menschen nimmt zunehmend ab
- Die Familie verliert, die Gleichaltrigengruppe gewinnt an Bedeutung
- Konsumentscheidungen treten an deren Stelle, Marken nehmen inzwischen eine wichtige Orientierungsfunktion ein

WWW.PIRATENPARTEI-HEBEN.DE

jugendkultur

Dass Kinder beruflich in die Fußstapfen der Eltern treten, ist inzwischen eher ungewöhnlich. Auf der anderen Seite bedeutet das aber auch, dass es jungen Menschen kaum mehr möglich ist, NICHT zu wählen, sondern gemächlich auf altbewährten Pfaden zu wandeln oder sich dem Spiel gar zu verweigern. Die Gesellschaft fordert das Individuum dazu auf, jederzeit „für sich selbst Verantwortung zu übernehmen“, die „Initiative zu ergreifen“, „produktiv zu sein“ und dies alles „hoch motiviert“ zu tun, also all das, was in Karriereratgebern als die Zauberformel eines gelungenen Lebens angepriesen wird. Individuell und unverwechselbar zu sein ist zu einer Pflicht geworden. Der Mensch ist in einer Schleife der ständigen Selbstoptimierung gefangen. Selbstverständlich wird auch diese marktformig betrieben, mittels Kursen, Büchern, Coachings, Weiterbildungen und Therapeuten.

Auch hier geht es aber, wohlgemerkt, nicht um Emanzipation oder die Frage, wie ein gelungenes Leben aussieht, sondern um die bestmögliche Anpassung an die unterschiedlichen Märkte des Daseins. Wie trete ich im Bewerbungsgespräch auf? Wie muss ich mein Datingprofil optimieren, um die heißesten Jungs und Mädels abzubekommen? Wie werde ich schlank? Wie bringe ich Kinder und Karriere am besten unter einen Hut? Man muss sich in seinen Bewerbungsschreiben, in seinem Facebook-Profil oder in jenem auf den Datingseiten der Partner“börsen“ ganz strategisch als Marke positionieren, die mit anderen in Markenform auftretenden Ich-AGs – das bedeutet immer noch: Menschen – in Konkurrenz tritt. Besonders augenscheinlich tritt uns diese Denkweise in Castingshows entgegen, in denen uns nicht nur die Kunst in reiner Warenform entgegentritt, sondern jeder Rest von Widerständigkeit und Unangepasstheit



Beschleunigung und Unsicherheit

- Beschleunigung und Gegenwartsschrumpfung: überall erhöhen wir die Produktivität
- Die Erwartungshorizonte verkürzen sich, nichts ist mehr auf Dauer, allorts herrscht Unsicherheit
- Alles ist Projekt, sogar das Selbst
- Jene Lebensbereiche, die für Kontinuität stehen (Freunde und Herkunftsfamilie), gewinnen stetig an Bedeutung
- Gesellschaftlicher Zukunftspessimismus erreicht neuen Höchststand
- Sicherheitswerte gewinnen an Bedeutung, pragmatische Grundhaltungen nehmen zu. Kein Bedarf nach romantischem Idealismus!




Individualisierung

Das Individuum wird zentraler Bezugspunkt für sich selbst und die Gesellschaft.

- Jeder MUSS heute individuell, authentisch, unverwechselbar sein
- Individualität als Pflicht: Erfinde dich täglich ohne Vorlage oder Vorbild – mittels Gütern.
- Das Individuum steht im Mittelpunkt, nicht traditionelle Gruppen oder Kollektive
- Posttraditionelle Gemeinschaften entstehen (Szenen, informelle Gruppen)
- Lebensstile und Moden gewinnen an Bedeutung, damit auch der Konsum




nur mehr dann zugelassen wird, wenn er für den Markterfolg der Interpreten dienlich ist. Sie dienen damit als Metapher für das Große und Ganze, mit dem sich die „Generation Y“ konfrontiert sieht. „Moderne Individualität ist mentale Konformität plus dekorative Diversität“, so drückt es der Soziologe Manfred Prisching aus. Moderner Individualismus ist also keiner, der den Einzelnen dazu ermächtigt, sich von althergebrachten Zwängen zu befreien und dadurch einen distanzierten, kritischen Blick auf die Gesellschaft zu werfen. Er erschöpft sich in einer unendlichen Reihe von Wahlakten, die aber keine echten Alternativen sind sondern lediglich Varianten des Immergleichen.

Beschleunigung und Unsicherheit

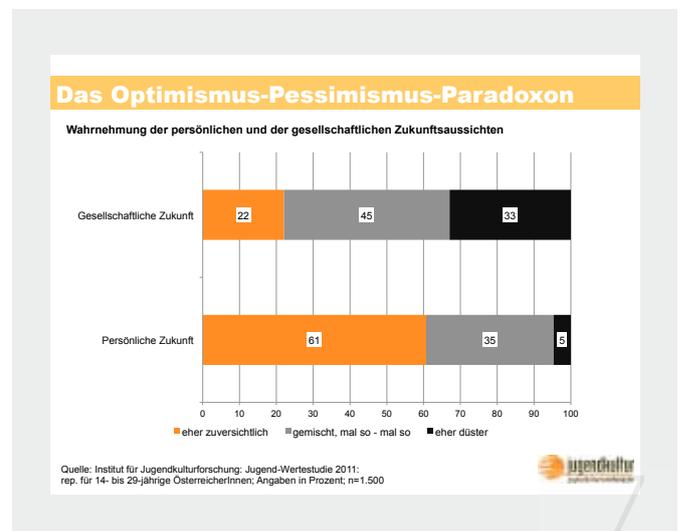
Wer ständig wählen muss, lebt angesichts einer unermesslich großen Vielzahl von Wahlmöglichkeiten in einem Gefühl der dauernden Unsicherheit. Jede Entscheidung kann auch die falsche Entscheidung gewesen sein. Das ist dort relativ egal, wo es um die Auswahl von Schokoladesorten geht, in Fragen der Lebensplanung sieht die Sache aber schon ernster aus. Besucht mein Kind die richtige Schule? Habe ich mich für den richtigen Studiengang entschieden? Was, wenn ich mich doch für einen anderen Arbeitgeber entschieden hätte? Hätte ich nicht doch erst in zwei Jahren schwanger werden sollen? Da jede Entscheidung falsch sein kann, ist keine von Dauer. Der moderne Mensch ist ständig von Zweifeln geplagt und ständig dazu bereit, einmal Erreichtes für etwas



vermeintlich noch Besseres aufzugeben. Der regelmäßige Jobwechsel junger Menschen ist dafür ein gutes Beispiel. Eine lange Betriebszugehörigkeit gilt in den privilegierten Milieus eher als ein Zeichen mangelnder Tatkraft und fehlender Alternativen als eines der Loyalität. Das führt dazu, dass vor allem junge Menschen radikal gegenwartsbezogen sind. Auch die nähere Zukunft ist scheinbar unplanbar geworden, schließlich weiß man nie, wann die nächste gute Gelegenheit um die Ecke kommt, die nur am Schopf gepackt werden muss. Kein Wunder, dass der Buchmarkt von Ratgeberliteratur überschwemmt ist, die uns einen Leitfaden für die Bewältigung der alltäglichen Unsicherheit anbietet. Kein Wunder auch, dass Freunde und Familie in den maßgeblichen Jugendstudien der letzten 10 Jahre ständig an Bedeutung gewonnen haben. Sie gelten vielen Jugendlichen als letzte Orte der Stabilität und der Sicherheit im Wahnsinn des Alltags. Und noch etwas hat zugenommen: das Auseinanderklaffen von gesamtgesellschaftlichem und persönlichem Zukunftsoptimismus.

Das Optimismus-Pessimismus-Paradoxon

An dieser Stelle lässt sich ein Bogen zum Thema der Veranstaltung schlagen: „Jugend heute - Zwischen Zweifel und Hoffnung“ kann man hier ganz wörtlich nehmen. Fragt man Jugendliche und junge Menschen, wie sie ihre persönliche und wie sie die gesellschaftliche Zukunft einschätzen, so stößt man auf ein auf den ersten Blick überraschendes Ergebnis. Fragt man Jugendliche und junge Erwachsene in Österreich, wie sie sich ihre persönliche Zukunft auf der einen Seite, die ge-



samtgesellschaftliche auf der anderen Seite, vorstellen, sieht man, dass sich persönliche und gesamtgesellschaftliche Zukunftserwartungen weitestgehend voneinander entkoppelt haben. Der persönlichen Zukunft blickt man rosiger, der gesellschaftlichen hingegen tiefschwarz entgegen. Die Vorstellung, dass die jeweils eigenen Perspektiven eng mit jenen des Gemeinwesens verknüpft sind, gilt für junge Menschen offensichtlich nicht mehr, wie die Abbildung zeigt. Rund zwei Drittel sind in persönlicher Hinsicht zuversichtlich, rund ein weiteres Drittel gibt sich abwartend, lediglich ein verschwindend geringer Anteil hat explizit pessimistische Zukunftsaussichten. Im Gegensatz dazu sieht lediglich ein Fünftel der jungen Österreicherinnen und Österreicher der Zukunft der Gesellschaft optimistisch entgegen, ein Drittel übt sich in Zukunftspessimismus. In Deutschland ist die Situation ähnlich.



Verkennen: Nichtwissen um Zusammenhänge

„Die sogenannten ‚Gesinnungen‘ waren eben 1926 noch vielfach wirkliche Meinungen und Überzeugungs-Sachen in weit höherem Grade wie heute, wo diese entleerten Gebilde nicht nur Schutzschilde für das persönliche Fortkommen abgeben müssen (was so schlimm ja nicht ist), sondern Blenden für Affekte, und kaum mehr ganz normale.“ (Heimito von Doderer: Die Dämonen; 1956)

- **These 1: Die entpolitisierte Jugend ist zu blöd, um die Zusammenhänge zu sehen!**
- Die jugendlichen Pragmatiker haben die traditionellen Ideologien für einen weltanschaulich indifferenten Pragmatismus eingetauscht
- Die Jugend ist zu ungebildet, um einen wie auch immer gearteten Zusammenhang zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklung zu sehen




Interessant dabei ist, dass es in dieser Frage keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen oder privilegierten und weniger privilegierten Befragten gibt. Der Spalt in der Zukunft verläuft nach Ansicht der Jungen also nicht zwischen reichen und armen Ländern oder Bevölkerungsgruppen und auch nicht zwischen der totalen Vernichtung und dem universalen guten Leben“. Die Bruchlinie verläuft zwischen dem Individuum und der Gesellschaft: Das gute Leben blüht einem selbst, die Vernichtung droht allen anderen. An diesem Punkt stellt sich natürlich die Frage, welche Gründe für die zunehmende Entkoppelung der persönlichen und der gesellschaftlichen Zukunftsperspektive in Frage kommen. Hier bieten sich insgesamt drei Möglichkeiten an: Verkennen, Bestreiten oder Verleugnen eines Zusammenhangs zwischen der eigenen Zukunft und jener des Gemeinwesens.

Verkennen: Nichtwissen um Zusammenhänge

Der nächstliegende Grund wäre eine Erklärung im Chor des Requiems über das vermeintliche Desinteresse junger Leute an Politik. Ein Mensch, der nicht zumindest im Groben über politische Zusammenhänge informiert sei, könne überhaupt nicht auf die Idee kommen, dass sich Vorgänge auf der gesellschaftlichen Metaebene auch auf das eigene Leben auswirken. Nun ist der Vorwurf der gesellschaftlichen Entpolitisierung kein ganz neuer. In seinem 1956 erschienenen Roman „Die Dämonen“, der durch den Brand des Wiener Justizpalasts 1927 inspiriert wurde, schreibt Heimito von Doderer: „Die sogenannten ‚Gesinnungen‘ waren eben 1926 noch vielfach wirkliche Meinungen und Überzeugungs-Sachen in weit höherem Grade wie heute, wo diese entleerten Gebilde nicht nur Schutzschilde für das persönliche Fortkommen abgeben müssen (was so schlimm ja nicht ist), sondern Blenden für Affekte, und kaum mehr ganz normale.“ Während also 1926 noch echte Gesinnungen zu finden gewesen seien, beständen diese nunmehr lediglich als Hülsen fort. Im Jahr 2014 stellen wir fest, dass Gesinnungen heute nicht einmal mehr als leere Hüllen bestehen, sondern dass zumindest junge Menschen mit Gesinnungen im Sinne von kohärenten, kollektiv geteilten Vorstellungskomplexen, nichts mehr anzufangen wissen. Besonders plastisch tritt dies dann zutage, wenn etwa die Verortung eines bestimmten Weltbildes innerhalb des traditionellen Links-Rechts-Schemas nur mehr auf Basis einer zustimmenden bzw. ablehnenden Haltung gegenüber Zuwanderung getroffen wird.



Bestreiten: In-Abrede-Stellen aller Zusammenhänge

„And, you know, there is no such thing as society.“ (Margaret Thatcher; 1987)

- **These 2: Der individualisierte Mensch negiert Zusammenhänge zwischen sich und der Gesellschaft**
- Auf Primärtugenden wie Solidarität und Gerechtigkeitssinn kann man sich nicht mehr verlassen, jeder kämpft für sich allein
- Auf den Märkten des Daseins regiert das Konkurrenzprinzip: der Mensch als des Menschen Wolf
- Der Einzelne irrt haltlos in der Welt umher




Verleugnen: Nichtwahrhabenwollen der Zusammenhänge

„Optimismus: Doktrin oder Glaube, alles sei schön, einschließlich des Hässlichen, alles gut, vor allem das Schlechte, und alles richtig, z. B. das Falsche. Am zähesten von jenen verteidigt, die am meisten Erfahrung mit dem Missgeschick widriger Umstände sammeln mussten, und am eindringlichsten dargelegt mit jenem Grinsen, das ein Lächeln nachäfft.“ (Ambrose Bierce: Des Teufels Wörterbuch; ca. 1900)

- **These 3: Ostentativer Zweckoptimismus ist ein Zeichen totaler Verzweiflung**
- Die Gesellschaft hilft mir nicht, also muss ich mir selbst helfen. Was bleibt mir anderes übrig?
- Projektion der eigenen negativen Erwartungen auf die Gesellschaft




Bestreiten: In-Abrede-Stellen aller Zusammenhänge

Denkbar ist außerdem, dass junge Menschen heute in einem derartig hohen Ausmaß individualisiert, das bedeutet dermaßen stark von ihrer eigenen Selbstbestimmung überzeugt sind, dass sie einen wie auch immer gearteten Zusammenhang zwischen der persönlichen und einer wie auch immer gearteten gesellschaftlichen Entwicklung schlichtweg bestreiten. In diesem Bild muss das Vorhandensein einer Entität wie „Gesellschaft“ (die dann nur eine Zusammenballung vereinzelter Individuen sein könnte) überhaupt und damit auch eine Zugehörigkeit dazu in Abrede gestellt werden. Damit wäre auch ein etwaiger Zusammenhang der persönlichen und einer gesellschaftlichen Entwicklung obsolet. Einer solch radikalen Individualisierungsthese dürften wohl die wenigsten jungen

Menschen anhängen, dennoch haben abstrakte Gruppen viel an Identifikationspotential eingebüßt. Wir wären damit an einem Punkt angelangt, den 1987 die damalige britische Premierministerin Margaret Thatcher als Grundlage ihre neoliberalen Programms formuliert hat: „And, you know, there is no such thing as society.“ Demgemäß stellt sich die Frage eines Zusammenhangs zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Zukunft gar nicht, weil es zwar Individuen, aber keine Gesellschaft gibt. Eine solche Diagnose wäre weitreichend, weil sie ein Gesellschaftsbild zitiert, das dem Casting-show-Beispiel von weiter oben erschreckend nahe kommt. In einem solchen Gesellschaftsbild spielen Werte wie Solidarität, Rücksichtnahme auf Schwächere oder auch politische Betätigung (so sie nicht aus reinem Eigennutz ausgeübt wird) keine Rolle mehr. Nicht auszuschließen, dass die „Verwirtschaftlichung“ aller Daseinsbereiche heute als

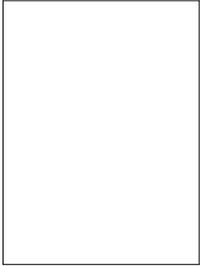


etwas so Selbstverständliches gesehen wird, dass solche Denkmuster tatsächlich schon zum Common Sense geworden wären.

Verleugern: Nichtwahrhabenwollen der Zusammenhänge

Schließlich und endlich besteht noch die Möglichkeit, dass man sich eines Zusammenhanges zwischen der gesellschaftlichen und der persönlichen Perspektive zwar implizit bewusst ist, dass man diesen aber nicht wahrhaben möchte. Der Rettungsanker vor der totalen Resignation angesichts der Apokalypse ist hier ein verzweifelter Zweckoptimismus, wie er im allgegenwärtigen Zwang zum „positiven Denken“ allorts zum Ausdruck kommt und wie ihn der Schriftsteller und Journalist Ambrose Bierce in seinem um 1900 erschienen „Wörterbuch des Teufels“ bitter karikiert: „Optimismus:

Doktrin oder Glaube, alles sei schön, einschließlich des Hässlichen, alles gut, vor allem das Schlechte, und alles richtig, z. B. das Falsche. Am zähesten von jenen verteidigt, die am meisten Erfahrung mit dem Missgeschick widriger Umstände sammeln mussten, und am eindringlichsten dargelegt mit jenem Grinsen, das ein Lächeln nachhäft.“ Folgt man dieser Logik bleibt dem individualisierten Menschen gar nicht viel anderes übrig, als sich demonstrativ der eigenen Selbstwirksamkeit zu versichern, da er sich von der Gesellschaft im Stich gelassen fühlt und sich von ihr bzw. deren institutionellen Vertretern kaum mehr Hilfe erwartet. Die verdrängten negativen Zukunftserwartungen sich selbst betreffend werden also auf den Gemeinkörper projiziert: Nach mir die Sintflut. Dass sich junge Vertreter einer solchen Gegenwartsdiagnose resigniert von der Politik abwenden, ist wenig überraschend.



Moderierte Diskussion zum Thema Die Jugend von heute

Diskussion mit Experten

VW | Volker Weyel

Leiter des Kommunalen Präventionsrates

BA | Barbara Akdeniz

Sozial- und Jugenddezernentin der
Wissenschaftsstadt Darmstadt

CH | Charlotte Haunhorst

Redakteurin bei jetzt.de, dem jungen
Magazin
der Süddeutschen Zeitung

IK | Ingo Koch

Leiter der Kinder- und Jugendförderung
der Wissenschaftsstadt Darmstadt

PI | Phillip Ikrath

Jugendkulturforschung.de e.V. Hamburg

1. Diskussionsrunde

VW: Sehr geehrte Frau Stadträtin Akdeniz, herzlichen Dank für die fundierte Einführung in die Präventionskonferenz 2014. In Ihrem Vortrag zu Beginn der Konferenz haben Sie neben den fachlichen Ausführungen auch Ihren Bezug zum Tagungsthema als Mutter zweier Töchter angesprochen. Vor diesem Hintergrund meine erste Frage: Eigentlich ungewohnt für Politikerinnen aber liebe Barbara, „denn wir kennen uns schon sehr lange“ ich versuche es einmal mit einer privaten Frage zum Einstieg denn wir wissen welches Gewicht oft persönliche Eindrücke also die subjektiven Empfindungen haben: Wie ist denn Ihr persönlicher Eindruck von der Jugend von Heute? Nicht als verantwortliche Sozial und Jugenddezernentin, sondern persönlich.

BA: Mein Eindruck von der Jugend von heute ist, dass sie immer und in hohem Maße beschäftigt ist - die Anforderungen, die an Jugend auch schon an Kindheit gestellt werden, sind immens - schulisch, das organisierte Freizeitverhalten, gut und besser sein müssen im Sport, das nehme ich so wahr und da ist schon nur das Beobachten anstrengend. Ich würde mir für die Jugend von heute mehr Zeit



wünschen für persönliche, soziale, politische Entwicklung und dazu gehört auch einfach mal Langeweile - Zeit für das Nichtstun, das so genannte Chillen.

VW: Sehr geehrte Frau Haunhorst vielen Dank für Ihren begeisternden Vortrag. Hier in der Diskussion interessiert mich zunächst einmal, wie Sie mit jungen Menschen sprechen bzw. wie erreichen Sie junge Menschen wie wecken Sie deren Interesse?

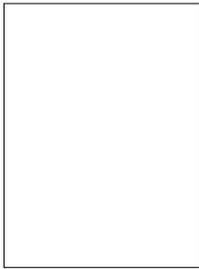
CH: Es ist wichtig, junge Menschen ernstzunehmen und mit ihnen auf Augenhöhe zu sprechen. Bei jetzt.de funktioniert das allein schon darüber, dass die Leser unter Texten auch kommentieren können und die Redakteure sich dann in die Diskussion mit einklinken können. Auch ist es wichtig, mit jungen Menschen zu sprechen, anstatt nur über sie. Das ist ein Fehler, den wir oft in sogenannten "Jugendmedien" beobachten, da reden dann Erwachsene darüber, wie sie sich die Jugend von heute vorstellen, anstatt mal mit ihr zu sprechen. Darüber hinaus sind die Kanäle für die Ansprache wichtig: Jugendliche sind heute primär im Netz unterwegs und dort erreicht man sie auch am besten. Die Ansprache darf dann allerdings nicht anbiedernd jugendlich sein, da darf man als Erwachsener schon die eigenen Sprachregelungen verwenden.

VW: Sehr geehrter Herr Koch, Sie sind als Leiter der Kinder- und Jugendförderung der fachlich verantwortliche Ansprechpartner in Darmstadt. Darf ich Sie fragen wie alt Sie sind?

IK: Ich bin 45 Jahre alt, auch wenn meine Bekleidung mich manchmal etwas „berufsjugendlich“ erscheinen lassen mag. Ich habe ernsthaft überlegt, mich heute für diesen Anlass einmal etwas erwachsener Anzuziehen, z.B. es Ihnen nachzutun und einen Anzug zu tragen. Allerdings wäre ich mir dann doch verkleidet vorgekommen, weshalb ich wieder Abstand davon genommen habe.

VW: Ist das nicht schon ein bisschen zu alt für Jugendarbeit? Genauer gefragt spielt das Alter überhaupt eine Rolle oder auf was kommt es an wenn man mit Jugendlichen arbeitet?

IK: Grundsätzlich kommt es sicher mehr auf die Persönlichkeit als auf das Alter an. Trotzdem bin ich der Meinung, dass mit zunehmendem Alter der Kontakt und der Draht zur Zielgruppe schwieriger wird. In diesem Zusammenhang bin ich der festen Überzeugung, dass wir als Erwachsene nicht mehr auf unsere eigenen Erfahrungen als Kinder und Jugendliche zurückgreifen können.



Dieses „Ich war ja auch mal jung...“! ist gefüllt mit verklärten Bildern der eigenen Vergangenheit und liegt ja auch bei mir schon 30 Jahre zurück und damit in einer Zeit ohne Computer und soziale Netzwerke, aber dafür mit nur 3 Fernsehprogrammen. Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben sich in den vergangenen ein bis zwei Jahrzehnten dermaßen verändert, dass es für uns Erwachsene, die ihr Wissen hier oft nur aus zweiter Hand haben, kaum mehr nachzuvollziehen ist. Nehmen wir nur die zunehmende Digitalisierung auf allen Ebenen. Während viele in der Jugendarbeit Tätige hier noch von den „Neuen Medien“ sprechen, kennen die heute 14-15 jährigen Teenager überhaupt keine analoge Welt mehr. Sie sind mit diesen Medien aufgewachsen und nutzen diese ganz intuitiv und selbstverständlich.

Zusammenfassend ist es in der Kinder- und Jugendarbeit wichtig, auch mit zunehmendem Alter offen und neugierig zu sein, Veränderungen als Chance zu sehen und den Kindern und Jugendlichen ihre eigenen Erfahrungen zu ermöglichen.

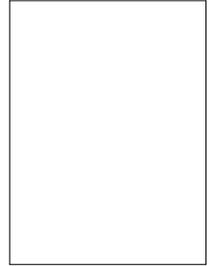
VW: Sehr geehrter Herr Ikrath, herzlichen Dank für Ihr brillantes Impulsreferat. Aber mal ehrlich Herr Ikrath wie kommen Sie

denn zu Ihren Erkenntnissen zur Jugend von Heute? Kennen Sie privat Jugendliche? Wie kommen Sie an Junge Menschen ran? wo und wie sprechen Sie mit denen?

PI: Privat habe ich wenig mit Jugendlichen zu tun. Wenn ich es mir recht überlege, sogar gar nichts. Dieses Manko wird aber durch meine berufliche Beschäftigung mit ihnen mehr als aufgewogen. Wie wir an Jugendliche kommen? Nachdem wir schon seit über 10 Jahren in dem Feld aktiv sind, haben wir in der Zeit eine große Menge an Kontakten sammeln können. Manchmal melden sich sogar die Jugendlichen selbst, um bei uns mitzumachen. Für Nachschub ist also gesorgt!

2. Diskussionsrunde

VW: Sehr geehrte Frau Stadträtin Akdeniz ich finde wir sollten vielleicht doch die Fragen von Kabbaratz beantworten. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe lautete die Frage von Peter Hofmann: Ich hätte gerne gewußt, um welche Erfahrung Sie die Jugend von heute beneiden. Und für welche Erfahrung, die der Jugend von heute fehlt, Sie die Jugend von Heute bedauern, vielleicht sogar bemitleiden?



BA: Um welche Erfahrung ich die Jugend von heute beneide? Ihnen steht die Welt noch offener als mir damals, gerade auch im Hinblick auf die Berufswahl, vielleicht hätte ich mich anders entschieden, wenn ich das heutige Spektrum an Berufen gehabt hätte - ohne das abwerten zu wollen, was ich gerade beruflich mache, das macht nämlich sehr viel Spaß. Wiederrum bemitleiden tue ich die Jugend unter Bezug auf das vorher gesagte - zu wenig Zeit für sich selbst und starke Ansprüche, die an sie herangetragen werden oder die sie an sich selbst stellen.

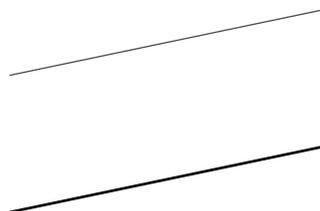
VW: Frau Haunhorst ich finde wir sollten doch die Fragen von Kabbaratz beantworten. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe lautete die Frage: Ich wäre neugierig zu hören, welche Herausforderung, welche Aufgabe, welche Erfahrung man heute als Jugendlicher emotional bewältigen muß, um sich jung zu fühlen?

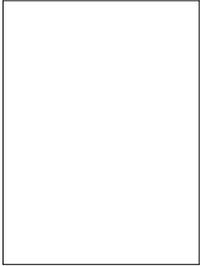
CH: Ich denke, heute wird man vor allem in dem Moment erwachsen, in dem man sich das erste Mal bei den zentralen Fragen des Lebens entscheiden muss. Fragen wie "Was studiere ich? Welche Ausbildung mache ich? In welche Stadt ziehe ich oder bleibe ich zuhause wohnen?". Diese Fragen sind heute immer schwie-

riger zu beantworten, weil junge Menschen eine Vielzahl an Auswahlmöglichkeiten haben. Im Gegensatz zu früheren Generationen geht es weniger darum, zu keine Wahlmöglichkeiten haben, es sind eher zu viele. Den jungen Leuten wird heute immer erzählt, wie individuell sie seien, was sie alles im Leben erreichen können. Dann mal zu sagen "ich entscheide mich jetzt für etwas und gegen alles Andere" ist ein wichtiger Schritt zum Erwachsen werden. Jung zu sein bedeutet also, diesen Weg bis zur Entscheidung auszuhalten.

VW: geehrter Herr Koch ich finde Sie sollten vielleicht jetzt doch die Fragen von Kabbaratz beantworten. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe lautete die Frage von Evelyn Wendler: Als 18-Jährige wäre dass ein Traumberuf für mich gewesen. Aber so entfernen Sie sich doch Monat für Monat mehr von dem, was Sie fördern wollen oder? Und ich wäre neugierig, an der Jugend von Heute: Was ist für Sie am Unverständlichsten?

IK: Biologisch gesehen haben Sie natürlich Recht. Aber meine Begeisterung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen habe ich mir über die Jahre erhalten und solange ich diese Lust und Energie noch





in mir spüre, werde ich auch weiterhin meine Energie in die Arbeit mit und für Kinder- und Jugendliche stecken. Und zum zweiten Teil Ihrer Frage: Am unverständlichsten an der heutigen Jugend ist für mich die Tatsache, dass Jugendliche sich nicht vehementer für ihre Rechte und Interessen einsetzen. Aber vielleicht bleibt hierfür im durchgeplanten Alltag keine Zeit oder aber die Jugendlichen sind mit ihrer eigenen Lebenssituation wesentlich zufriedener als wir Erwachsene es mit dem Blick von außen sehen wollen. Auf jeden Fall freue ich mich jedes Mal wenn Jugendliche für ihre eigenen Interessen aktiv werden.

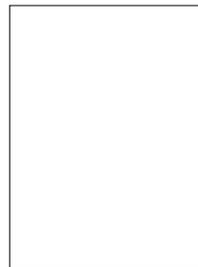
VW: Herr Ikrath ich finde wir sollten doch die Fragen von Kabbaratz beantworten. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe lautete die Frage: Sie haben sich und Ihre Generation zum Thema Ihres Berufslebens gemacht. Wenn Sie die Wahl hätten, nein, wenn Sie sich entscheiden müssten, nicht heute Mitte dreißig zu sein, sondern in einer anderen Zeit, vielleicht in einem anderen Jahrhundert: was wäre Ihre Wahl?

PI: Wäre ich nur 10 Jahre früher, so um 1970 herum geboren, wäre ich zu Kurt Cobains Tod keine 14 sondern 24 Jahre alt gewesen und hätte die Grunge-Bewegung, die als Jugendlicher genau mein Ding war, richtig miterleben können. Das wäre schon cool gewesen.

3. Diskussionsrunde

VW: Liebe Frau Akdeniz, zum Abschluss interessiert mich natürlich welche Konsequenzen das heute gehörte für die Arbeit mit Jungen Menschen in Darmstadt hat? Es ist ja vermutlich nicht so, dass Sie auf die Präventionskonferenz gewartet haben um in Darmstadt Konzepte für eine zeitgemäße Jugendarbeit zu entwickeln?

BA: heutige Präventionskonferenz passt sehr gut in die in Darmstadt begonnene Strukturentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Unsere gemeinsame Aufgabe ist, die Angebote für Kinder und Jugendliche vorzuhalten, die auch wirklich gebraucht werden. Und da wir wissen, dass sich wohl die Lebensbedingungen von Jugendlichen als auch die Sozialräume verändert haben, ist die Konzeptweiterentwicklung eine wichtige Aufgabe. Wir arbeiten sehr gut mit Trägern der Jugendhilfe und städtischen Einrichtungen



zusammen und dabei ist die Devise soziale Ausgrenzung zu verhindern und Teilhabe zu ermöglichen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Aktiven in der Darmstädter Kinder- und Jugendarbeit bedanken!

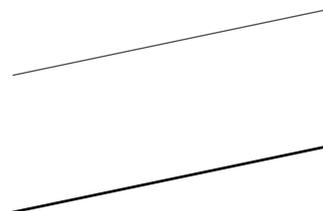
VW: Frau Haunhorst zum Schluss interessiert mich, was würden Sie der Jugendarbeit in Darmstadt empfehlen, wenn diese zeitgemäß modern und erfolgreich sein will? Antworten Sie mutig, Sie müssen es ja dann nicht selbst in Darmstadt umsetzen sondern Sie fahren ja wieder zurück nach München und lassen uns dann mit dem Thema alleine.

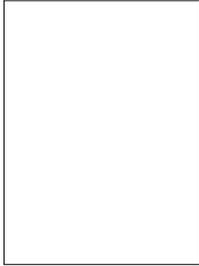
CH: Es ist wichtig, Jugendlichen Angebote zu machen, wie zum Beispiel Räume oder Aktivitäten, und dabei zu signalisieren, dass man immer für sie da ist. Diese Angebote anzunehmen, muss allerdings den Jugendlichen selbst überlassen werden, da darf kein Zwang herrschen und die Erwachsenen dürfen sich den Jugendlichen da auch nicht anbieten. Man sollte jetzt also zum Beispiel nicht versuchen, die eigenen Angebote supercool auf Facebook an die Zielgruppe zu bringen, das wird unauthentisch. Stattdessen sollte man

professionell klarmachen, was an Möglichkeiten da ist und dass man sich freut, wenn sie wahrgenommen werden. Wenn die Jugendlichen das Gefühl haben, dass das Angebot sie persönlich betrifft und interessiert, werden sie von ganz alleine kommen.

VW: Lieber Herr Ikrath zum Schluss interessiert mich, was würden Sie der Jugendarbeit in Darmstadt empfehlen, wenn diese zeitgemäß modern und erfolgreich sein will? Antworten Sie ruhig mutig, Sie müssen es ja dann nicht selbst in Darmstadt umsetzen sondern Sie fahren ja wieder zurück nach Hamburg und lassen uns dann mit dem Thema alleine.

PI: Erstens: Power to the people! Wer möchte, dass sich Jugendliche in der Gemeinde beteiligen, muss ihnen echten Einfluss geben. Zahnlose Jugendbeiräte, die weder über finanzielle Mittel noch politische Macht verfügen, sind, sehr nachvollziehbar, nichts, womit man den breiten Mainstream der Jugend erreichen könnte. Wer will schon seine Zeit damit verbringen, der Politik beratend zur Seite zu stehen, selbst aber nichts umsetzen zu können?





Zweitens: Man muss den unbequemen Weg gehen und versuchen, auch die Jugendlichen zu gewinnen, die nicht ohnehin schon politisch aktiv sind. Die politisch Aktiven repräsentieren nämlich genau nicht den Durchschnitt sondern sind sogar, ganz im Gegenteil, vergleichsweise untypisch.

VW: Lieber Herr Koch zum Abschluss interessiert mich natürlich welche Konsequenzen das heute gehörte für die Arbeit mit jungen Menschen in Darmstadt hat? Welche Konzepte braucht zeitgemäße Jugendarbeit in Darmstadt? Haben Sie die?

IK: Die Kinder- und Jugendarbeit muss sich hinterfragen, neu positionieren und ihr Profil schärfen. Gerade im Hinblick auf den Ausbau der Ganztagschule und G8 erfordern diese Entwicklungen ein aktives Handeln seitens der Kinder- und Jugendarbeit.

Die außerschulische Bildungsarbeit muss in ihrer Bedeutung immer wieder verdeutlicht und herausgestellt werden.

In Darmstadt hat man dies erkannt und arbeitet seit über 2 Jahren sehr engagiert und in enger Vernetzung mit den Freien Trägern der Kinder- und Jugendarbeit an einer Neustrukturierung. Hier wurden in-

tensive Prozesse in Gang gesetzt, die sich sowohl mit den Rahmenbedingungen, wie einheitlichen Ziel- und Leistungsvereinbarungen, Zuschuss- und Förderrichtlinien und einem einheitlichen Berichtswesen als auch mit den sich inhaltlich und gesellschaftlich ändernden Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit auseinandersetzen.

Kindheit und Jugend, wie auch immer man diese sich immer weiter ausweitenden Lebensphasen definiert, müssen wieder mehr Raum bekommen:

Zeit für Abenteuer, für das Ausprobieren, Scheitern, Wachsen, Entwickeln, Luft holen, unbeobachtet sein, Grenzen überschreiten, etc., um sich auch als Individuum und Persönlichkeit entwickeln zu können.



Zeit der Entwicklung, KOMMUNALER PRÄVENTIONS-RAT Konferenz in

Pressespiegel

Darmstädter Echo vom
14. November 2014

Zeit der Entwicklung,

Um die „Die Jugend von Heute – Zwischen Zweifel und Hoffnung“ ging es bei der diesjährigen Präventionskonferenz in der Orangerie.

Weltbild, Hoffnungen und Sorgen junger Menschen waren Thema bei der diesjährigen Präventionskonferenz am Mittwochabend. Die „zentrale Rolle von Prävention als Mittelpunkt der Kinder und Jugendpolitik“ betonte Jugenddezernentin Barbara Akdeniz eingangs. Es sei wichtige Aufgabe an Voraussetzun-

gen zu schaffen, die es jungen Menschen ermöglichen, ihre Jugendzeit als „Zeit der Entwicklung und des Lernens“ zu erleben.

Polizeivizepräsident Uwe Brunnengräber, der andere Auftraggeber des Kommunalen Präventionsrats, ergänzte, die Jugendzeit sei eine Umbruchszeit, die wichtig für Identitätsfindung und Selbstwertgefühl junger Menschen sei.

Mit vier vermeintlich typischen Lebensläufen jugendlicher Täter konfrontierte Manfred

der Probleme

gerie beschäftigt sich mit der

„Jugend von heute“

Zeit der Probleme

Bauer, Dozent an der Landespolizeischule, das Publikum. Diese Täter seien heute angesehene Mitglieder der Gesellschaft. Schließlich seien „nicht die Jugendlichen das Problem, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse.“

Nicht dort abgeholt, wo sie leben

Journalistin Charlotte Haunhorst, die für das Jugendmagazin der „Süddeutschen Zeitung“ arbeitet, ging in ihrem Referat der Frage nach, ob und zu welcher Generation sich junge Menschen heute überhaupt noch zugehörig fühlen. Ihre provokant formulierte These: Junge Menschen würden nicht dort abgeholt, wo sich „deren Leben abspiele“ – in den Neuen Medien und sozialen Netzwerken. Dem klassischen Generationsbegriff fühlten sie sich nicht mehr verpflichtet.

Phillip Ikrath vom Institut für Jugendkulturforschung in Wien schließlich wies darauf hin, dass Kritik an der Jugend „immer auch Kritik an der Gesellschaft“ sei. Entscheidungsfreiheit führe im Zeitalter nahezu unendlicher Möglichkeiten letztlich auch häufig zu „Entscheidungszwängen“. Das Fehlen klarer Feindbil-

der wie in vergangenen jugendlichen Revolutionsbewegungen führe im Zusammenhang mit zunehmender Beschleunigung von Trends und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu einer Überforderung junger Menschen, die sich dann häufig auf ausschließlich eigene Interessen zurückzögen.

Pointierte Überleitungen

Bei der vom Geschäftsführer des Präventionsrats, Volker Weyel, moderierten Podiumsdiskussion wurden die Standpunkte der Referenten dann hinterfragt, erweitert und auf die regionale Situation junger Menschen bezogen.

Das Duo „Kabbaratz“ mit Evelyn Wendler und Peter J. Hoffmann hatte mit seinen pointierten Überleitungen zwischen den Programmpunkten dafür gesorgt, dass dem Publikum der eine oder andere Lacher im Halse stecken blieb. Und auch das Landespolizeiorchester war anfangs mit von der Partie.

Nach Ende des Programms nutzten viele Teilnehmer die Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und mit Referenten und Mitarbeitern des Präventionsrats ins Gespräch zu kommen. *mhe*

Im Internet Infos über die Arbeit des Kommunalen Präventionsrats und Bilder der Veranstaltung finden sich bei www.kprd.de.

PRÄVENTIONSPREIS Die Preisträger

Der mit insgesamt 3000 Euro dotierte Präventionspreis „Prävention konkret“ ging in diesem an

- das Projekt „**Eberstädter Freunde – Zusammen sind wir stark**“ des Kinderhauses Paradies, das geschlechtsspezifische Jugendarbeit leistet.
- das Projekt „**Inklusives Martinsviertel**“ für seine inklusi-

ven Discopartys für Menschen mit und ohne Handicap.

- den „**Präventionsrat Griesheim**“ für sein hohes Engagement und zahlreiche Veranstaltungen unter dem Motto „Kinder und Jugendliche stärken“.
- den **Survival-Verein** für naturnahes Erleben für sein erlebnispädagogisches Projekt „Abenteuertage“.



Organigramm des KPRd

Auftraggeber		
Oberbürgermeister Jochen Partsch		
Polizeipräsident Gosbert Dölger		
Sozialdezernent Barbara Akdeniz		
Bürgermeister Rafael Reißer		
Förderkreis	Management	Präventionskonferenz
UNTERSTÜTZUNG	KOORDINATION	FORUM
SPONSOREN	LEITUNG:	NETZWERK
Förderverein Prävention e.V.	Volker Weyel	› Präsentation
› öffentlich	GESCHÄFTSSTELLE:	› Reflexion
› finanziell	Frank Sporck	› Austausch
› strukturell		Planung von
Ausschreibung des Wettbewerbs "Suchtprävention konkret"	MITGLIEDER:	› Konzepten
und	Georg Berg DRK Starkenburg gGmbH	› Projekten
Verleihung des Darmstädter Präventionspreises	N.N. Jugendamt	› Institutionen
und	Sabine Franz Staatliches Schulamt	
Exemplarische Projektförderung	Uwe Walzel Polizeipräsidium Südhessen	
	Frank P. Schröder Sportkreisjugend Darmstadt	
	Prof. Dr. Angelika Groterath Hochschule Darmstadt	
ARBEITSGRUPPEN		
AG Sucht- und Drogenhilfe	AG Sicherheit	AG Eberstadt
		AG Innenstadt
AG K.O.B.R.A.		





KPRd

Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPRd – Geschäftsstelle
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Telefon (061 51) 13-2870
Telefax (061 51) 13-3474
info@kprd.de
www.kprd.de

